



Jahresbericht Weltkirche

HERAUSGEGEBEN VON DER KONFERENZ WELTKIRCHE

2022



Inhalt



▲
Für Christen, die wie in der Ninive-Ebene im Irak 2015 blutige Verfolgung erlebten, ist es wichtig, nach der Rückkehr wieder Gottesdienst feiern zu können. Hier wird eine Kirche wieder zum Gottesdienst hergerichtet.

© Missio/Andy Spyra

▼
Missio Aachen und Missio München fördern in Kenia die Seelsorge in der Großstadt. Frauenpower ermöglicht Solidarität.

© Missio/Hartmut Schwarzbach



▲
Malaktion zum orthodoxen Weihnachtsfest am 7. Januar 2023 in der Citykirche Aachen. Die Kinder aus der Ukraine schreiben und malen ihre Wünsche fürs neue Jahr auf ein Plakat.

© Andreas Funke

◀◀
Titelbild: Flüchtlingskinder in einem Projekt des Jesuit Refugee Service in Addis Abeba/Äthiopien

© Deutsche Bischofskonferenz/
Jörn Neumann

Vorwort von Bischof Dr. Bertram Meier	1
---------------------------------------	---

Aus der weltkirchlichen Arbeit

Deutsche Ordensobernkonzferenz ▶ In Frieden und Krieg an der Seite der Menschen	2
Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche ▶ Solidarität mit den Menschen in der Ukraine	4
Bischöfliche Aktion Adveniat ▶ Biotope der Hoffnung in einem Meer von Problemen	6
Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken ▶ Hilfe für Deutschland, Nord- und Osteuropa	7
Caritas international ▶ Not- und Katastrophenhilfe in der Ukraine – für Menschen vor Ort und auf der Flucht	8
Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ ▶ „Gesund werden – gesund bleiben.“ Ein Kinderrecht weltweit	9
Bischöfliches Hilfswerk Misereor ▶ Motor für gesellschaftlichen Diskurs	10
Missio – Internationales Katholisches Missionswerk ▶ „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben“	11
Renovabis ▶ „dem glaub’ ich gern! Was Ost und West verbinden kann“	12

Themenschwerpunkt: Leben und Glauben inmitten von Krieg und Gewalt

Zeugnisse aus Bürgerkriegs- und Kriegsgebieten	13
Seelsorge mitten in Krieg und Gewalt	16
Hilfe einer christlichen NGO unter der Taliban-Regierung	17
Der Ukraine-Krieg und die Folgen	18
Pazifismus oder Waffen – ein konstruierter Widerspruch?	19
Wenn die Waffen schweigen – wie geht Versöhnung?	21
An die Grenzen gehen	22
Casa de la Memoria	23

Weltkirchliche Arbeit in Zahlen 2022

Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt	24
Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2022	25
Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 2022	26
Direkte Projektförderung der Diözesen	28
Impressum	28
Adressen	29
Internetportal Weltkirche	30

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

Krieg und Gewalt sind die furchtbare Wirklichkeit für viel zu viele Menschen auf dieser Erde. Den meisten in unserem Land schien diese Realität allerdings weit entfernt – bis uns der russische Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 mit der brutalen Gegenwart eines großen Krieges mitten in Europa konfrontierte.

Auch Frauen und Männer der Kirche leben in vielen Weltregionen inmitten von Krieg und Gewalt. Sie sind selbst betroffen und dennoch aufgerufen, Licht in das Dunkel zu tragen, friedfertig und versöhnungsbereit zu bleiben. Woher nehmen sie die Kraft? Woher kommen Trost und Hilfe?

Dieses Heft berichtet vom Bemühen unserer weltkirchlichen Partner in Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten, trotz allem die Hoffnung nicht zu verlieren, den Glauben zu verkünden und praktische Hilfe zu leisten. Die großen weltkirchlichen Akteure in Deutschland – Orden, Bistümer, Hilfswerke, Verbände – haben diese Arbeit auch im Jahr 2022 nach Kräften unterstützt. Der vorliegende Bericht gibt Zeugnis davon und ebenso von vielen weiteren Hilfsprojekten im Bereich der Mission, der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit.

Die Finanzstatistik legt Rechenschaft über die Herkunft und Verwendung der dafür eingesetzten Mittel ab. Nach wie vor ist die Bereitschaft der Gläubigen, die weltkirchliche Arbeit zu unterstützen, sehr groß. Die Spenden beliefen sich 2022 auf fast 425 Millionen Euro. Das ist keineswegs selbstverständlich in Zeiten, in denen auch hierzulande viele Menschen materielle Sorgen haben! Ich bin allen dankbar, die mit großen und kleinen Gaben dazu beigetragen haben, die katholische Kirche als Weltkirche zu verwirklichen und Solidarität mit den Notleidenden zu üben.

Insgesamt haben die katholischen Akteure in Deutschland Projekte in Afrika, Lateinamerika, Asien und Osteuropa mit rund 673 Millionen Euro gefördert (Vorjahr: rund 643 Millionen Euro). Diese Mittel stammen überwiegend aus kirchlichen Quellen. In Entwicklungs- und Nothilfeprojekte fließen darüber hinaus auch öffentliche Gelder.

Projekte von Pfarrgemeinden, kirchlichen Schulen und Verbänden, die diese unabhängig von den Hilfswerken oder Orden durchführen, konnten an dieser Stelle nicht erfasst werden. Das tatsächliche Ausmaß der Hilfe ist also noch größer. Wichtig ist mir auch der Hinweis, dass hinter den genannten Zahlen ein großes ehrenamtliches Engagement in unseren Pfarrgemeinden und Verbänden steht. Dieser Einsatz ermöglicht erst die weltkirchliche Arbeit in ihrer Vielfalt und in dem Umfang, wie sie der vorliegende Jahresbericht einmal mehr in Berichten, durch Fakten und Zahlen schildert. Ich empfehle Ihnen die Lektüre, die in Zeiten wie diesen Mut macht.

Die Solidarität der deutschen Katholiken über Ländergrenzen hinweg wird in der Weltkirche mit großer Dankbarkeit wahrgenommen. Das erfahre ich auf meinen Reisen immer wieder. Herzlich danke ich allen, die dazu beitragen!

Ihr

Bischof Dr. Bertram Meier

Vorsitzender der Konferenz Weltkirche und der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz



© Bernd Müller pba



▲
Nach dem Erdbeben: Über 2.000 Menschen suchen im Franziskanerkloster Aleppo Zuflucht.

© Franziskaner Helfen

Deutsche Ordensobernkongferenz In Frieden und Krieg an der Seite der Menschen

► „Wir sind halt an den Stellen, wo Krisen sind, und nicht da, wo alles gut läuft“, sagt Schwester Maria Theresia Hörnemann, bis 2022 in Rom Leiterin der internationalen Ordensgemeinschaft der Steyler Missionarinnen: „Es gab und gibt wirklich keine Zeit, wo wir nicht in irgendeinem Gebiet eine Krise erleben.“ Auf allen Kontinenten sind Ordensfrauen und -männer präsent. Wenn Sr. Maria Theresia von „Krisen“ spricht, dann meint dies oftmals Situationen von Krieg und Gewalt. Ordensfrauen und -männer bleiben dort, wo andere gehen: an der Seite der Menschen. Die Zeitschrift Ordenskorrespondenz hat im Heft 2/2023 dieses Thema entfaltet. Einige Beispiele:

Hilfe für Kinder in der Ukraine ...

In der Ukraine geben Schwestern und Brüder Flüchtlingen, die ihre Heimat verloren haben, Unterkunft und kümmern sich um Menschen, die in zerstörten Orten leben. Besonders Kinder – oftmals traumatisiert von den Kriegseignissen – brauchen Zuwendung, Orte, an denen sie zur Ruhe kommen können und psychologische Hilfe erhalten.

... und in Syrien

Zehn Jahre ist es her, dass der Krieg in Syrien begann. Der Franziskaner Firas Lutfi vergleicht dies mit der „Büchse der Pandora“, die geöffnet worden ist – dem Symbol aus der griechischen

Mythologie für das unumkehrbare und nicht wiedergutzumachende Übel. In Aleppo war und ist die Situation der Menschen – verstärkt nochmals durch das Erdbeben vom Februar 2023 – katastrophal. Die Franziskaner waren und sind durchgängig vor Ort. Pater Firas initiierte die Gründung von Hilfezentren, die sich speziell um die Belange von Kindern kümmern.

Zentralafrikanische Republik: Im Koordinatensystem von Rebellion und Korruption

Der Spiritanermisionar Olaf Derenthal berichtet aus der Pfarrei Mobaye in der Zentralafrikanischen Republik. Die Region leidet unter einem blutigen Konflikt um Geopolitik und Bodenschätze. Die Lebenswelt der Jugendlichen ist von Gewalterfahrungen geprägt. Pater Derenthal schreibt: „Wenn Menschen zu Opfern werden, dann kann ich als Priester und Missionar versuchen, ihnen in ihrem Leid beizustehen, ihnen zuzuhören, mit ihnen zu beten, zu trösten ohne zu vertrösten. Das sind dann die intensiven, dankbaren Momente, in denen ich als Ordenschrist etwas von der compassion leben darf, die meinem Vor-Ort-Sein Sinn schenken.“

Die Deutsche Ordensobernkongferenz (DOK) ist der Zusammenschluss der Höheren Oberinnen und Oberen der Ordensgemeinschaften in Deutschland. Sie ist ein Sprachrohr der Ordensgemeinschaften gegenüber Vertretern von Kirche, Staat und Gesellschaft. 94 der DOK-Mitgliedsgemeinschaften sind weltkirchlich tätig. Mit über 1.000 Ordensleuten stellen die Ordensgemeinschaften den größten Anteil der Missionskräfte aus Deutschland. Ihr Blick richtet sich in besonderer Weise auf die Armen in der Welt. Dies geschieht in Gottesdienst und Katechese ebenso wie im Bereich der Bildungsarbeit und der Gesundheitsfürsorge, im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit und auch im Engagement für einen nachhaltigen Umgang mit der Schöpfung.

www.orden.de





◀
Beichte im Freien: Der Spiritaner-Pater Olaf Derenthal im Gespräch mit einer jungen Frau. Seelsorge findet in Mobaye in Zentralafrika auch schon mal im Freien statt.

© Peerenboom

Im Herzen barfuß

Wo stehe ich zwischen pazifistischer Grundhaltung und der Akzeptanz von Gewalt als Mittel der Verteidigung? Der Franziskaner Stefan Federbusch spricht von zwei Seelen in seiner Brust: Er hält an dem Ziel fest, die Teufelskreise der Gewalt zu durchbrechen, Gewaltspiralen zu beenden und Konflikte auf dem Verhandlungsweg zu lösen: „So versuche ich mit vielen anderen, im Sinne Jesu und des Evangeliums im Herzen barfuß unterwegs zu sein – gewaltfrei, friedvoll, versöhnlich – trotz aller inneren Zerrissenheit, die bleibt.“

Friedensarbeit in der Normandie ...

Krieg und Gewalt hinterlassen Traumatisierung und Wunden, die in die Zukunft weiterwirken. Dies gilt nach wie vor auch für die Folgen des Zweiten Weltkriegs und der



nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Ordensleute sind an Orten des Unheils jener Jahre präsent und setzen Zeichen der Versöhnung und des Friedens. In der Normandie – dort, wo vor knapp 80 Jahren die Alliierten anlandeten und erste französische Orte befreiten – haben Ordensfrauen in Sainte Mère-Eglise ein Friedenszentrum gegründet. Schwester Theresita Maria Müller SMMP war im Gründungsteam mit dabei. Dass sie aus Deutschland kommt, wies ihr dabei eine sehr besondere Rolle zu. Alles, so sagt die Ordensfrau heute, dreht sich um die zentrale Aufgabe: „Zu sagen und zu leben, dass Frieden möglich ist.“

... und Schritte zur Versöhnung in Dachau

In Dachau – nahe dem Konzentrationslager, in dem während des „Dritten Reichs“ 200.000 Menschen interniert waren und ca. 40.000 Menschen ihr Leben verloren, wurde 1963 ein Karmelittinnenkloster gegründet. Die Schwestern sehen ihre Präsenz an diesem Ort bis heute als Zeichen, dass Hass, Gewalt und Tod nicht die letzten Wirklichkeiten sind. „Vergangenes und gegenwärtiges Unrecht“, so sagt es Schwester Katharina Sommer, „können wir nicht nur durch Gebete oder Bußübungen gutmachen. Es geht um ein tieferes Geschehen. Wir sind und bleiben in die Schuldzusammenhänge der Menschen mit hineingestellt.“ So geht es den Schwestern um Schritte „zur Versöhnung miteinander, mit Gott und mit mir selbst“ – als „Dienst am Frieden der Welt“.

Arnulf Salmen
 Pressesprecher der Deutschen Ordensobernkonzferenz

◀
Schwester Theresita Maria in Sainte Mère-Eglise in der Normandie – meist kommt die Harfe in Gottesdiensten und in Meditationen zum Einsatz.

© SMMP/Beer



Sehr gut besucht ist das allwöchentliche Friedensgebet auf dem Eichstätter Residenzplatz. Am Mikrofon Dr. Gerhard Rott, Leiter des Referats Weltkirche und Initiator des Friedensgebetes.

© Eichstätter Kurier/Angela Wermter

Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Bischof Dr. Bohdan Dzyurakh bei der Eröffnung der Ikonenausstellung in Bamberg im Juni 2022

© Christiane Dillig

Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche Solidarität mit den Menschen in der Ukraine

▶ Verstärkte finanzielle Unterstützung, Hilfeleistungen für Flüchtlinge und Friedensgebete. Die deutschen Diözesen engagieren sich in vielfältiger Weise, um ihre Solidarität mit den Menschen und Ortskirchen in der Ukraine deutlich zu machen. Mit-tendrin: die Weltkirche-Referate.

So hat das Bistum Aachen eine besondere Informationsplattform initiiert. Unter <http://germany-help-ukr.de> finden Geflüchtete aus der Ukraine Unterstützungsangebote in ihrer Muttersprache. Konkret geht es um Hilfen in Form von Wohnungen, Seelsorge, Jobs, Freizeitaktivitäten, Sprachkursen, Beratung und Kinderbetreuung. Die Plattform ist flexibel vernetzt und allen Akteuren zugänglich. Mit Blick auf zukünftige Flüchtlingsströme ist die Erweiterung der Plattform um zusätzliche Sprachen geplant.

Besuch in Kriegszeiten

Ein besonderes Zeichen der Verbundenheit setzte der Trierer Bischof Stephan Ackermann. Er besuchte im Februar 2023 zusammen mit Ludwig Kuhn, dem Leiter der Diözesanstelle Weltkirche, langjährige Partner im westukrainischen Ivano-Frankivsk. Die Stadt hat bei einer Einwohnerzahl von 300.000 Bürgerinnen und Bürgern rund 50.000 Binnenflüchtlinge aufgenommen. Vor Ort konnte die deutsche Delegation sich davon überzeugen, wie Caritas und Malteser mit Feldküchen, Sachspenden und durch die Vermittlung von Wohnraum effektiv helfen. Vor allem aber, so der griechisch-katholische Erzbischof Wolodymyr Wijtyshyn, war der Besuch für die Menschen in der Region ein starkes Signal der Ermutigung.

▶ Der Trierer Bischof Stephan Ackermann und Ludwig Kuhn von der Diözesanstelle Weltkirche (Dritter bzw. Erster von rechts) besuchen zusammen mit dem griechisch-katholischen Bischof Wolodymyr Wijtyshyn (Dritter von links) die Caritas in Ivano-Frankivsk.

© Bistum Trier/Florian Dienhart



Ikonen gegen den Krieg

Ukrainische Kunst als Mittel, damit das Göttliche in den dramatischen Umständen des Krieges nicht verloren geht. So nannte Bischof Bohdan Dzyurakh das Projekt, das er als Apostolischer Exarch für die Ukrainer des byzantinischen Ritus in Deutschland zusammen mit der Erzdiözese Bamberg durchführte: „Ikonen gegen den Krieg“. Weggeworfene Munitionskisten von der Front, künstlerisch zu Ikonen umgeformt. Hilfsmittel des Todes werden so zu Symbolen für das Leben. Die Ausstellung hatte eine breite Resonanz und ist inzwischen auf Wanderschaft durch Deutschland. Und sie brachte in Bamberg lebende Ukrainerinnen und Ukrainer, die griechisch-katholische Gemeinde von Bamberg und das Referat Weltkirche der Erzdiözese näher zusammen.

Michael Kleiner, Ludwig Kuhn, Andreas Starke



Die Konferenz der Diözesanverantwortlichen Weltkirche (KDW) dient dem Austausch und der Abstimmung über die weltkirchlichen Themen und Aktivitäten in den 27 deutschen (Erz-)Diözesen. Zu den wichtigsten Themen der KDW gehört neben den weltkirchlichen Partnerschaften von (Erz-)Diözesen und Pfarreien und der Förderung konkreter Projekte, zum Beispiel in der weltkirchlichen Bildungsarbeit und Bewusstseinsbildung, auch der Austausch über aktuelle Aktionen und Ereignisse und mögliche Synergien.



Die ukrainische Stimme aus dem Collegium Orientale

► Das Collegium Orientale ist das ostkirchliche Priesterseminar des Bistums Eichstätt und seit 25 Jahren Begegnungsplattform für Theologiestudenten aus den verschiedenen Ostkirchen. Von den derzeit rund 40 Studenten kommt eine große Mehrheit aus der Ukraine, weitere kommen aus Indien, Syrien, Polen, Georgien und Kasachstan. Unter den Stipendiengebern für die Kollegiaten sind auch Weltkirche-Referate der deutschen Bistümer. Mit dem ortsansässigen Referat Weltkirche in Eichstätt besteht eine besonders enge Partnerschaft und Kooperation, die unter anderem im regelmäßigen Friedensgebet deutlich wird.

Folgen des Krieges

Der russische Angriff auf die Ukraine wirkte sich auch auf das Collegium Orientale aus. Die Studienleistung vieler ukrainischer Studenten sank merklich. Zu sehr standen die Gedanken an Familie, Verwandtschaft und Freunde im Vordergrund. Als gutes Mittel gegen das Gefühl der Ungewissheit, Bedrückung und Hilflosigkeit erwies sich der tatkräftige Einsatz. Die Kollegiaten engagierten sich als Dolmetscher, halfen zusammen mit dem Malteser Hilfsdienst beim Sammeln, Sortieren und Weitertransportieren von Sachspenden. Das Collegium sammelt auch Spenden für die Ukraine-Nothilfe. Sie werden an die Caritas in der Ukraine weitergeleitet – bisher waren es mehr als 110.000 Euro. Auch können insgesamt 13 ukrainische Flüchtlinge (Familienangehörige und Verwandte der Kollegiaten) im Collegium unterkommen. Viele

Kollegiaten dolmetschen bis heute bei Behördengängen und sonstigen Angelegenheiten der Neuangekommenen.

Viele Aktionen

Auch bei anderen Hilfsaktionen war das Collegium Orientale Mitorganisator. Genannt sei etwa die Aktion „Insulin für zuckerkrank Patientinnen und Patienten“ oder eine Kunstaktion des Eichstätter Künstlers Rupert Fieger, deren Erlös der Ukraine-Hilfe zugutekam. Und der Chor des Collegium Orientale hat seit Kriegsbeginn an zahlreichen Veranstaltungen und Gottesdiensten zum Thema Ukraine teilgenommen wie zum Beispiel am Requiem für die Opfer des Holodomor im Berliner Dom oder am Gottesdienst im Salzburger Dom zum Jahrestag des Krieges.

Mykola Dobra
Vize rektor des Collegium Orientale Eichstätt



▲
Kunstprojekt des Bamberger Referats Weltkirche: „Leben im Krieg“ – eine Ausstellung mit Fotografien aus der Ukraine im Kriegsjahr 2022/2023

© Michael Kleiner

◀
Insulin für Zuckerkrankte: Dr. Martin Groos (links), Vorstandsmitglied von „Support International“, und Dr. Oleksandr Petrynko, Rektor des Collegium Orientale

© Dr. Christian Klenk



▲
Der Name ist Programm: Das Krankenhausschiff „Esperanza“ bringt den Menschen Hoffnung, die am bolivianischen Fluss Mamoré ansonsten keinen Zugang zu medizinischer Versorgung hätten.

© Adveniat/Achim Pohl

▶
Schwester Karla Bustamante sorgt im „Hospitalito“ genannten Krankenhaus in dem kleinen Küstenort Iztapa in Guatemala dafür, dass auch jene Menschen medizinische Hilfe bekommen, die kein Geld haben.

© Adveniat/Achim Pohl

▲
Eine Krankenschwester impft im Gesundheitszentrum der Gemeinde Palma Sola am Río Mamoré in Bolivien einen Jungen gegen Corona.

© Adveniat/Achim Pohl

Bischöfliche Aktion Adveniat Biotope der Hoffnung in einem Meer von Problemen



Denn Gesundheit darf für die Armen in Lateinamerika nicht länger ein unerreichbares Gut bleiben. Trotz allem bewahren die Menschen in Lateinamerika die Hoffnung. Zusammen mit seinen Projektpartnern schafft Adveniat Biotope der Hoffnung in einem Meer von Problemen.

Spirale von Krankheit, Hunger und Armut durchbrechen

Prophetisch hat der Adveniat-Partner Bischof Eugenio Coter aus Bolivien ein Gesundheits-

▶ Dutzende Menschen sterben bei Protesten auf den Straßen Perus. Anhänger des abgewählten Präsidenten Jair Bolsonaro stürmen in Brasilien das Parlament. In Nicaragua wird Bischof Rolando Álvarez im Schnellverfahren zu 26 Jahren Haft verurteilt, weil er sich kritisch gegenüber der Regierung geäußert hat. Diese Meldungen Anfang 2023 zeigen, wie gespalten die Gesellschaften Lateinamerikas sind. Hinzu kommen die Folgen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Sie treffen auch die Menschen in Lateinamerika und der Karibik hart. Die Preise für Lebensmittel, Energie und Medikamente sind immens gestiegen – das in einer Zeit, in der die Zahl der Hungernden und Armen infolge der Corona-Pandemie schon vorher stark zugenommen hat.

system kritisiert, das nur den Reichen offensteht und die Armen in eine Spirale der Verschuldung bringt: „Die horrenden Kosten für die Gesundheitsversorgung sind eine der Ursachen für die Armut unserer Bevölkerung. Im Krankheitsfall werden auf einen Schlag die Ersparnisse eines ganzen Lebens ausgegeben.“ Mit seinen Projektpartnern vor Ort durchbricht das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat die Spirale von Krankheit, Hunger und Armut, indem Gesundheitshelfer ausgebildet, Kranke und Familien von Gemeindeteams besucht und Arme in kirchlichen Krankenhäusern und Gesundheitsposten behandelt werden.

P. Dr. Martin Maier SJ
Hauptgeschäftsführer Adveniat

Neben dem Hunger leiden viele unter der maroden Gesundheitsversorgung. Deshalb hat Adveniat die Menschen in Deutschland mit der bundesweiten Weihnachtsaktion der katholischen Kirche 2022 „Gesundsein fördern“ zur Solidarität aufgerufen.



Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat steht für kirchliches Engagement an den Rändern der Gesellschaft und an der Seite der Armen. Getragen wird diese Arbeit von vielen Spenderinnen und Spendern – vor allem auch in der alljährlichen Weihnachtskollekte. Adveniat finanziert sich zu 95 Prozent aus Spenden. Die jährlich 1.500 Projekte setzen dort an, wo die Hilfe am meisten benötigt wird: an der Basis, direkt bei den Menschen vor Ort.

www.adveniat.de



Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken Hilfe für Deutschland, Nord- und Osteuropa

► Bereits kurz nach Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine hat das Bonifatiuswerk seine weltkirchlichen Kontakte genutzt, um ukrainische Geflüchtete in seinen Fördergebieten in Deutschland, Estland und Lettland zu unterstützen. Die gelben BONI-Busse beispielsweise sind in zahlreichen Gemeinden als Hilfsgütertransporter für die Ukraine im Einsatz gewesen. Mit den BONI-Bussen wurden auch Geflüchtete nach Deutschland gebracht.

Engagement für den Frieden

Gemeinsam mit dem Sänger und Künstler Michael Patrick Kelly hat sich das Bonifatiuswerk im Juli 2022 mit einem internationalen Friedensgebet im Paderborner Dom für den Frieden eingesetzt. Außerdem nahmen die palästinensisch-israelische Friedensaktivistin Nabila Espanioly und der Apostolische Exarch für katholische Ukrainer des byzantinischen Ritus in Deutschland und Skandinavien, Bischof Dr. Bohdan Dzyurakh, an der Aktion teil. Aufmerksamkeit fanden die 470 Kilogramm schwere #PeaceBell sowie weitere Kunstwerke von Michael Patrick Kelly. Insgesamt wurden 23.000 Euro für karitative Zwecke gespendet – unter anderem für geflüchtete ukrainische Kinder.

Ausbau des Zisterzienserklosters in Munkeby

Erfreuliches gibt es aus Norwegen zu berichten: Die Erweiterung des Zisterzienserklosters St. Marien in Munkeby, die mit Mitteln des Bonifatiuswerkes und des Diaspora-Kommissariats der deutschen Bischöfe bewerkstelligt wurde, ist fast abgeschlossen. Für die Mönche werden bald ein neuer Wohnbereich, eine neue Käserei und eine Kirche zur Verfügung stehen. Das Förderprogramm „Praktikum im Norden“ erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit. 2022 halfen

22 junge Menschen in kirchlichen Institutionen in Nordeuropa, Lettland und Estland mit und erhielten Einblicke in eine Diaspora-Kirche sowie eine andere Kultur.

*Msgr. Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes*



▲ Das Bild zeigt den Eingangsbereich des neuen Klosters. Rechts ist die neugebaute Kirche zu sehen.

© Munkeby Mariakloster

◀ Michael Patrick Kelly (links) und Msgr. Georg Austen bei der Präsentation der #PeaceBell in der Paderborner Gaukirche

© Theresa Meier/Bonifatiuswerk

Seit 1849 unterstützt das Bonifatiuswerk katholische Christen in Regionen, in denen sie ihren Glauben in einer extremen Minderheitensituation leben. Gefördert werden so die Seelsorge und Glaubensweitergabe in den Bereichen der Deutschen und der Nordischen Bischofskonferenz (Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark und Island) sowie in Estland und Lettland. Als Hilfswerk für den Glauben sammelt das Bonifatiuswerk Spenden und stellt diese als Hilfe zur Selbsthilfe zur Verfügung.

www.bonifatiuswerk.de



▲
Im Verteilungszentrum in Lwiw geben Caritas-Mitarbeitende und Freiwillige Hilfsgüter aus.

© Caritas international/
Philipp Spalek

▶
Unterkunft der Caritas für Kriegsvertriebene in Lwiw – auch diese Familie konnte hier eine Zuflucht finden.

© Caritas international/
Philipp Spalek



▲
In „child friendly spaces“ der Caritas können Kinder trotz des Kriegs ein wenig Ruhe und Normalität erleben.

© Caritas international/
Philipp Spalek

Caritas international Not- und Katastrophenhilfe in der Ukraine – für Menschen vor Ort und auf der Flucht

▶ Caritas international leistet bereits seit 2014 Nothilfe in der Ukraine. Nach dem Einmarsch russischer Truppen im Februar 2022 hat das Hilfswerk der deutschen Caritas die Hilfen enorm ausgeweitet. Durch die gute Vernetzung der örtlichen Caritas und die große Spendenbereitschaft in Deutschland kann Caritas international etwa zwei Millionen Betroffene in der Ukraine unterstützen.

Tatkraft und seelische Unterstützung

Die Mitarbeitenden der beiden Caritasorganisationen in der Ukraine, der Partnerorganisationen von Caritas international, suchen in mobilen Teams Menschen vor Ort auf und betreuen Geflüchtete in 42 Zentren und 200 Notunterkünften. Sie geben Lebensmittel, Kleidung und Hygienekits aus, kümmern sich um Verletzte und betreuen die traumatisierten Menschen psychologisch. Besonders Kinder können in „child friendly spaces“ ihre Erlebnisse beim Malen, Spielen und Sport zumindest für den Moment vergessen. Da viele Menschen im Krieg alles verloren haben, unterstützt die Caritas sie finanziell, zum Beispiel bei den Heiz- und Mietkosten. Die Mitarbeitenden reparieren Dächer, Türen und Fensterscheiben. Da die Wärme- und Energieversorgung an vielen Orten



unterbrochen ist, stellt die Caritas Stromgeneratoren zur Verfügung und hat mehr als 200 Solaranlagen installiert.

Hoher Einsatz der Caritas-Mitarbeitenden

Landesweit sind mehr als 2.000 Caritas-Mitarbeitende und mehr als 4.300 Freiwillige im Einsatz. Viele Helfer und Helferinnen und ihre Familien sind selbst vom Krieg betroffen. Sie arbeiten trotz hohen psychischen Drucks weiter. Einige Einrichtungen mussten evakuiert werden. Auch in den hart umkämpften Gebieten im Osten der Ukraine versucht die Caritas alles, um Nothilfe zu leisten. Zusätzlich versorgt die Caritas viele Tausend Geflüchtete in Nachbarländern wie Polen, Moldau oder Rumänien.

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international

Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, leistet weltweit Überlebenshilfe für Menschen, die durch Naturkatastrophen oder andere Krisen in Not geraten sind, und fördert soziale Projekte. Caritas international arbeitet eng mit den 165 nationalen Caritas-Verbänden vor Ort zusammen. Denn die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Gegebenheiten vor Ort am besten. Von Freiburg aus werden etwa 800 Hilfsprojekte in mehr als 70 Ländern betreut.

www.caritas-international.de



Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ „Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit“

► Aktion Dreikönigssingen

Bei ihrer 64. Aktion Dreikönigssingen haben die Sternsinger auf die Gesundheitsversorgung von Kindern in Afrika aufmerksam gemacht. „Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit“ lautete das Motto. In vielen Ländern des Globalen Südens ist die Kindergesundheit aufgrund schwacher Gesundheitssysteme und fehlender sozialer Sicherung stark gefährdet. Anhand von Beispielprojekten in Ägypten, Ghana und dem Südsudan wurde gezeigt, wo die Hilfe der Sternsinger ankommt und wie die Gesundheitssituation von Kindern verbessert wird.

Die Sternsingeraktion fand zum zweiten Mal unter Corona-Bedingungen statt. Je nach lokalen Gegebenheiten waren Hausbesuche der Sternsinger möglich. Aber es wurden auch „Segentüten“ über die Briefkästen verteilt, kontaktlose Drive-Ins für Autofahrer oder Sternsinger-Stände an belebten Orten angeboten. Die Aktion wurde – wie bereits im Vorjahr – bis zum 2. Februar verlängert.

Ukraine-Krieg: Nothilfe für Kinder und Familien

Am 24. Februar 2022 überfiel Russland die Ukraine. Viele ukrainische Kinder wurden seitdem verletzt, getötet, befinden sich auf der Flucht oder sind von den Kriegserlebnissen traumatisiert. Das Kindermissionswerk hat seit Ausbruch des Ukraine-Krieges rund 2,6 Millionen Euro für Nothilfen bereitgestellt. Sternsinger-Partner evakuieren Kinder und Familien aus besonders bedrohten Städten in den Westen des Landes und bieten Übernachtungsmöglichkeiten an. Die Binnenflüchtlinge, überwiegend Frauen und Kinder, werden auf der Flucht betreut und mit dem Nötigsten versorgt.

*Pfarrer Dirk Bingener
Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“*

Rund 1,27 Milliarden Euro, mehr als 77.400 Projektmaßnahmen

Die Sternsinger haben bei der 64. Aktion Dreikönigssingen trotz Corona-Einschränkungen 38,6 Millionen Euro gesammelt. Seit dem Start der Aktion 1959 kamen so insgesamt rund 1,27 Milliarden Euro zusammen. Mehr als 77.400 Projektmaßnahmen für benachteiligte und Notleidende Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa wurden seit Beginn der weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder unterstützt. Träger der Aktion sind das Kindermissionswerk und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend.

www.sternsinger.de



▲ „Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit“ lautete das Motto der 64. Aktion Dreikönigssingen.

© Kindermissionswerk

◀ Mit viel Kreativität und großem Engagement beteiligten sich Mädchen und Jungen bundesweit an der Sternsingeraktion 2022, die zum zweiten Mal unter Corona-Bedingungen stattfand.

© Kindermissionswerk



▲
Vorrang für die Brotproduktion: Mit einer Petition protestierte Misereor gegen den hohen Verbrauch von Weizen für die Herstellung von Tierfutter und Treibstoffen.

© Katrin Harms

Bischöfliches Hilfswerk Misereor Motor für gesellschaftlichen Diskurs

► **Fastenaktion:** Die Fastenaktion 2022 stand unter dem Leitgedanken „Es geht! Gerecht.“ Misereor stellte dabei Projekte zur Anpassung an den Klimawandel in Bangladesch und auf den Philippinen vor, erzählte Geschichten des Gelingens und unterstrich die gemeinsame Verantwortung für Wege zur globalen Klimagerechtigkeit.

Petition: Misereor und Greenpeace haben in Berlin eine Petition an Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir übergeben. Darin fordern sie, den Einsatz von Getreide als Futtermittel angesichts von Ernährungskrisen im Globalen Süden zu senken und die Beimischung von Agrotreibstoffen zu Diesel und Benzin zu stoppen. „Essen gehört auf den Teller, nicht in den Tank oder in den Trog!“

Jubiläum: Gemeinsam mit „Brot für die Welt“ hat Misereor die nunmehr 60-jährige Kooperation von Staat und Kirche in der Entwicklungszusammenarbeit gefeiert. Die Kirchen spiel(t)en als Motor für den gesellschaftlichen Diskurs, als Impulsgeber für

gemeinschaftliches Handeln und als global vernetzter zivilgesellschaftlicher Akteur eine bedeutsame Rolle, lobte Nils Annen, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Als Werk für Entwicklungszusammenarbeit kämpft Misereor seit 1958 für Gerechtigkeit, gegen Hunger, Krankheit und Ausgrenzung sowie deren Ursachen. Die Hilfe und Kooperation geschehen aus der Perspektive der Verletzlichsten und mit ihnen, unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit oder Geschlecht. Misereor fördert zurzeit mehr als 3.200 laufende Projekte mit über 970 Millionen Euro.

www.misereor.de

FABC: Die gesamtasiatische Bischofskonferenz traf sich anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens in Anwesenheit von Misereor-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel in Bangkok. Thema: Herausforderungen in Asien und Schärfung der Vision einer zuhörenden und dienenden Kirche; Brückenbauerin in einer zerrissenen Welt, in der Dialog und Versöhnung dringend sind – im Dialog mit den unter Armut leidenden Menschen, mit anderen Religionen und angesichts der vielfältigen kulturellen Gegebenheiten Asiens.

Neues Logo: Misereor hat sein Logo geändert. Nunmehr präsentiert sich der Namens-Schriftzug in Kleinschreibung. Er erhält eine neue Unterzeile. Statt des Slogans „Ihr Hilfswerk“ steht unter dem Namen „misereor“ der Dreiklang „Gemeinsam. Global. Gerecht.“ Die Neuerung ist Teil eines umfassenden Corporate-Identity- beziehungsweise Corporate-Design-Prozesses.

Msgr. Pirmin Spiegel
Hauptgeschäftsführer Misereor



▲
Alltag auf engstem Raum: Klimaflüchtlinge leben in Dhaka, der Hauptstadt Bangladeschs, unter wenig menschenwürdigen Bedingungen.

© ich.tv



Missio – Internationales Katholisches Missionswerk „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben“

► Wie sehr die verschiedenen Regionen der Welt inzwischen miteinander verbunden sind, zeigte sich in besonderer Weise 2022 nach dem russischen Angriff auf die Ukraine. Die Menschen in den Partnerländern von Missio bekamen die Auswirkungen des Krieges unmittelbar zu spüren. Auf den Märkten in Afrika und Asien schossen die Preise für Grundnahrungsmittel in die Höhe, da viele Länder von Getreideimporten aus Russland und der Ukraine abhängig sind. Diese Zusammenhänge aufzuzeigen, damit die Anliegen der Länder des Südens nicht aus dem Fokus geraten, gehörte in diesem Jahr zu den Herausforderungen von Missio in Aachen und München.

Monat der Weltmission

Thema des Monats der Weltmission 2022 war „Christsein in der Großstadt“. Abwanderung und Urbanisierung stellen die Ortskirchen in Afrika vor neue Herausforderungen. Kenias Hauptstadt Nairobi steht mit rund 3,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern allein im Stadtbereich und etwa 7,5 Millionen im Großraum an der Schwelle zur Megacity. Circa 60 Prozent der Bevölkerung leben in Slums auf lediglich sechs Prozent der Stadtfläche. Täglich strömen weitere Menschen aus dem Umland in die Stadt in der Hoffnung, Arbeit und eine bessere Zukunft für sich und ihre Familien zu finden.



Seligspredung von Pauline Jaricot

Im Mai 2022 wurde die Französin Pauline Jaricot in ihrer Geburtsstadt Lyon seliggesprochen. Sie stand am Beginn der missionarischen Laienbewegung im 19. Jahrhundert und gilt damit als Begründerin der katholischen Missionswerke, die es heute weltweit gibt. Genau 200 Jahre nach Gründung des „Lyoner Missionsvereines“ durch Pauline Jaricot wurde ihr Wirken nun durch die Seligsprechung neu gewürdigt. Den Gottesdienst zelebrierte der philippinische Kardinal Luis Antonio Tagle, Präfekt der vatikanischen Kongregation für die Evangelisierung der Völker.

Kampagne für Menschenrechte in Katar

Die umstrittene Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaft an Katar war auch Thema für Missio Aachen. Die Aktion „Rote Karte für Katar“ stellte dabei die Lage von Arbeitsmigrantinnen in dem Golfstaat in den Mittelpunkt. Diese müssen nicht nur für einen Hungerlohn bis zu 20 Stunden am Tag arbeiten, sondern werden oft auch Opfer sexueller Gewalt. Zeigen sie ihre Peiniger an, riskieren sie selbst eine Anklage wegen „außerehelichen Geschlechtsverkehrs“. Mit seiner Aktion fordert Missio Aachen ein Ende dieser Praxis.

Klaus Steinbacher für Missio München

Schauspieler Klaus Steinbacher (bekannt aus den TV-Produktionen „Tatort“, „Oktoberfest 1900“, „Der Kaiser“) setzte auch 2022 seinen Einsatz für Missio München fort: Kindern und Jugendlichen aus sozialen Einrichtungen in Nairobi ermöglichte er einen Tanzworkshop vor Ort, der mit Schülerinnen des Münchner Jugendtheaters Schauburg digital verbunden war.

*Pfarrer Dirk Bingener,
Präsident Missio Aachen*

*Msgr. Wolfgang Huber,
Präsident Missio München*

▲
Kardinal Luis Antonio Tagle bei der Seligsprechung von Pauline Jaricot in Lyon mit den Missio-Präsidenten Msgr. Wolfgang Huber (München) und Pfarrer Dirk Bingener (Aachen)

© Missio München/Fritz Stark

Missio Aachen und Missio München

Das Internationale Katholische Missionswerk Missio Aachen e. V. und das Internationale Katholische Missionswerk Ludwig Missionsverein KdÖR Missio München (zuständig für die bayerischen Diözesen und das Bistum Speyer) bilden Missio in Deutschland im Netzwerk von rund 120 Päpstlichen Missionswerken weltweit. Sie fördern die Arbeit der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien. In Deutschland organisieren sie durch Bildungs- und Kampagnenarbeit weltkirchliche Solidarität.

◀
Schauspieler Klaus Steinbacher, bekannt aus der Serie „Oktoberfest 1900“, engagiert sich ehrenamtlich für Missio-Projekte in Nairobi.

© Missio München/Joel Heyd



▲
Renovabis-Hauptgeschäftsführer Pfarrer Prof. Dr. Thomas Schwartz während seiner Ukraine-Reise im Juli 2022 vor dem völlig zerstörten Kulturzentrum in Irpin

© Caritas international/
Oliver Müller

▶
Das Aktionsplakat 2022, ergänzt um den Aufkleber „Beten und Helfen“ in den Farben der Ukraine

© Renovabis

Renovabis „dem glaub' ich gern! Was Ost und West verbinden kann“

▶ Die Pfingstaktion 2022 mit bundesweiter Eröffnung im Bistum Fulda hatte Renovabis unter das Leitwort „dem glaub' ich gern! Was Ost und West verbinden kann“ gestellt. Das Plakat war fertig, die Vorbereitungen für die Aktionszeit waren weit gediehen. Doch dann kam der Angriff Russlands auf die Ukraine – und alles war anders. Was Renovabis von da an schwerpunktmäßig beschäftigte, waren der Krieg und die Katastrophe, die er für die Menschen dort und auf der Flucht bedeutet.

Der 24. Februar 2022

Das Motto „dem glaub' ich gern“ wurde zu einer großen Herausforderung – doch Renovabis war und ist der festen Überzeugung: Das Bekenntnis zum Glauben ist auch und gerade in Krisenzeiten elementar. Deshalb wurde das Plakat ergänzt um einen Aufkleber „Beten und Helfen“ in den Farben der Ukraine. Zahlreiche Veranstaltungen in der Dialog- und Partnerschaftsarbeit widmeten sich der Ukraine. Dank der großen Unterstützung der Spenderinnen und Spender konnte Renovabis sehr schnell unbürokratisch und effektiv helfen. Waren es anfangs noch Sofortmaßnahmen wie die Ausstattung von Schutzräumen, der Erwerb von Notstromgeneratoren oder die Einrichtung temporärer Unterkünfte, so rückten später auch medizinische Hilfen und die psychosoziale Unterstützung von traumatisierten Menschen, insbesondere von Kindern, in den Mittelpunkt.

Die Solidaritätsaktion Renovabis fördert Projekte im Osten Europas. Von 1993 bis Ende März 2023 waren das knapp 29.000 Einzelmaßnahmen mit einem Volumen von rund 843 Millionen Euro. Obwohl die Ukraine 2022 im Fokus stand, konnte auch die Förderung in den anderen 28 Partnerländern unvermindert weitergehen.

www.renovabis.de

▼
Bischof Dr. Bohdan Dzyurakh CSsR, der Apostolische Exarch für katholische Ukrainer des byzantinischen Ritus in Deutschland und Skandinavien, betet mit den Kongress-Teilnehmern für den Frieden in der Ukraine.

© Renovabis/Daniela Schulz



Internationaler Kongress fordert „Faire Arbeitsmigration“

Die oft prekäre Lage von Arbeitskräften aus Osteuropa und die gravierenden Folgen von Migration für die Herkunftsländer standen im Mittelpunkt des 26. Internationalen Renovabis-Kongresses, der am 31. August und 1. September 2022 in München und online stattfand. Der Kongress ging mit einem „Münchner Appell“ zu Ende, der sich in sieben zentralen Forderungen an Politik, Gesellschaft und Kirchen wendet mit dem Ziel, Arbeitsmigration fairer zu gestalten – sowohl für Menschen, die nach Deutschland kommen, um hier zu arbeiten, als auch für die Länder im Osten Europas, in denen diese Arbeitskräfte fehlen.

Pfarrer Prof. Dr. Thomas Schwartz
Hauptgeschäftsführer Renovabis





Was bedeutet es für die Menschen, inmitten von Krieg und Gewalt leben zu müssen?

Kinder aus Kolumbien, eine Ordensfrau aus der Ukraine, ein Caritas-Mitarbeiter aus Mali und ein syrischer Erzbischof schildern auf den folgenden drei Seiten, wie sie mit ihrer belasteten Lebenssituation umgehen.

Die Bildungsgemeinschaft Benposta in Bogotá/Kolumbien, ein langjähriger Projektpartner des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, betreut Kinder und Jugendliche aus den Bürgerkriegsregionen des Landes. Während eines Workshops am Karfreitag 2023 hat eine Gruppe gemeinsam mit ihren Betreuerinnen formuliert, was ein Leben in Krieg und Gewalt für sie bedeutet:

► „Als Kinder und Jugendliche im Bürgerkrieg in Bogotá in Kolumbien zu leben, bedeutet, dass wir unsere Träume aufgeben müssen. Jeden Tag haben wir Angst vor den bewaffneten Gruppen. Sie wollen uns für den Krieg rekrutieren und entführen. Es macht uns traurig, wenn wir erleben, dass unsere Eltern keine Arbeit haben und kein Geld, um das Nötigste zu kaufen. Wir haben Angst, wenn die bewaffneten Gruppen die Stadt erobern und sich mit der Polizei, der Armee oder untereinander bekämpfen. Wir haben Angst, von ihnen sexuell belästigt zu werden. Und wir sind enttäuscht und frustriert, wenn wir die Schule nicht abschließen können oder keinen Zugang zu einer Ausbildung bekommen.



Wir erfahren aber auch manchmal Hoffnung, wenn wir zum Beispiel von Kirchengemeinden oder Schulen unterstützt und begleitet werden.“



Die Bildungsgemeinschaft Benposta in Bogotá/Kolumbien ist langjähriger Projektpartner des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“. Sie betreut Kinder und Jugendliche aus den Bürgerkriegsregionen des Landes.

© Benposta/Kolumbien



▲
Sr. Teodora Shulak neben einem verwüsteten Haus in Chernihiv/Ukraine

© Sr. Teodora Shulak MsSR

►
Eine Ordensfrau aus der Gemeinschaft der Missionsschwwestern vom Heiligsten Erlöser vor einem zerstörten Hochhausblock in Chernihiv/Ukraine

© Sr. Teodora Shulak MsSR

Zwischen Verzweiflung und Hoffnung ...

Sr. Teodora Shulak ist Generaloberin der Missionsschwwestern vom Heiligsten Erlöser. Sie beschreibt, wie es ihr ging, nachdem Russland ihr Heimatland Ukraine am 24. Februar 2022 angegriffen hatte:

► „In den ersten Wochen des Krieges war das Gefühl der Unsicherheit und Hilflosigkeit das Schwerste für mich. Werden unsere Klostergebäude den Krieg überdauern? Werden wir überleben? Und: Wie können wir unsere Angst und innere Leere überwinden und anderen Mut machen? Wie können wir weiterhin auf Gott vertrauen?

Eines Tages schien es mir, als würde ich den Grund für diesen Verlust an Sicherheit und das Gefühl der Hilflosigkeit erkennen: die Angst vor

dem Tod. Ich beschloss, nicht wegzulaufen, sondern ihm nachzuspüren. Mir wurde klar, dass der Tod nicht mein Feind ist und dass er keine Macht über mein Schicksal hat. Ich spürte, wie die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Jesus jeden Teil meines Wesens erfüllte: den Teil von mir, der kämpft und glaubt – und den Teil von mir, der sich fürchtet und zweifelt. An diesem Tag gewann ich neue Sicherheit. So habe ich begonnen, persönlichen Frieden während des Krieges zu erfahren.“

Magnan Arvedo Doumbia ist Mitarbeiter bei Caritas Mali. Er berichtet vom belastenden Alltag in dem von dschihadistischen Terrorgruppen destabilisierten Land:

► „Mein Land befindet sich am Scheideweg zwischen demokratischer Neugründung des Staatswesens und dem Erstarken des religiösen Fanatismus. Früher lagen große Hoffnungen auf Mali: Das friedliche Zusammenleben von Volksgruppen galt als beispielhaft. Seit der Ankunft selbsternannter Dschihadisten erlebt mein Land eine vielschichtige Krise. Unserem Staat droht der totale Zusammenbruch. Jeden Tag richten Anhänger und Sympathisanten dschihadistischer Bewegungen Schäden an: Wir erleben die Schließung von Schulen und Gesundheitszentren, die Vernichtung von Anbauflächen und Ernten, Viehdiebstahl, Vertreibung der Bevölkerung, Entführungen usw. All dies belastet mich körperlich und seelisch. Ich wünsche mir ein schnelles Ende des zerstörerischen Fanatismus, der uns unserer Würde beraubt.

Aber ich freue mich auch jeden Tag, dass viele meiner Landsleute nicht resignieren, den Hasspredigten widerstehen und Initiativen ergreifen, die Mali wieder zu seiner Größe und seinem Glanz verhelfen könnten. Täglich bemerke ich, dass Jugendliche Motor für positive Veränderung sein wollen. Ihr Mut, Ideenreichtum und Verantwortungsbewusstsein helfen mir, nicht völlig zu verzweifeln.“



▲
Zwischen Hoffnung und Verzweiflung: Magnan Arvedo Doumbia von der Caritas in Mali

© Caritas

►
Ungewisse Zukunft: In Mali leiden Menschen unter der Vernichtung von Anbauflächen und Ernten und müssen um eine gesicherte Ernährung bangen.

© Caritas



... die Kraft des Gebets erfahren

Pater Jacques Mourad hat am eigenen Leib nach seiner Entführung durch Terroristen erlebt, wie viel Kraft in solchen existenziellen Momenten das Gebet und der Glaube geben können:

► „Der Rosenkranz gab mir tiefen Frieden“

Der 2022 zum syrisch-katholischen Erzbischof von Homs ernannte Pater Jacques Mourad leitete zuvor von 2000 bis 2015 das Kloster Mar Elian und die Pfarrei von Qaryatayn in Syrien. 2015 wurden er und weitere Christinnen und Christen von Mitgliedern des sogenannten „Islamischen Staates“ entführt und fast fünf Monate lang gefangen gehalten. Was ihm in der Gefangenschaft Kraft gegeben hat, beschrieb er in einem Tagebuch und 2016 in einem Beitrag für das katholische Hilfswerk Missio Aachen. Aus diesem Beitrag stammt das folgende Zitat.

Es veranschaulicht, wie für die Seelsorge in Krisensituationen die christlichen Grundgebete fundamental sind:

„Während meiner Gefangenschaft, die vier Monate und 20 Tage dauerte, stand ich jeden Tag dem Tod gegenüber. Das vergesse ich nie. Aber als mich Kämpfer des sogenannten ‚Islamischen Staates‘ am 21. Mai 2015 um 14 Uhr in ein Auto packten und mich nach Rakka fuhren, betete ich den Rosenkranz und spürte plötzlich auf dem Grund meiner Seele einen sehr lauten Ruf, der mir sagte: ‚Ich gehe der Freiheit entgegen.‘ Der Ruf hörte nicht auf, und ich verstand überhaupt nichts: Was soll das bedeuten: ‚Ich gehe der Freiheit entgegen? In Wirklichkeit ging ich doch ohne jeden Zweifel dem Tod entgegen – doch in diesem Augenblick hatte ich einen Frieden in meinem Herzen, den ich während meines ganzen Lebens noch niemals zuvor erlebt hatte. In diesem Moment habe ich begriffen, dass ich in der Hand Gottes und in der Hand unserer Mutter Maria war, die uns versprochen hat, dass sie stets bei uns sein wird bis zur Stunde unseres Todes. Ihre Gegenwart habe ich gespürt. Dieser Glaube hat mich und alle entführten Christen beschützt.“



▲ *Nach einem Raketenangriff in Syrien*

© Deutsche Bischofskonferenz/
Ewelina Sowa

◀ *Erzbischof Jacques Mourad bei der Feier der Heiligen Messe*

© Missio/Markus Nowak

Seelsorge mitten in Krieg und Gewalt

Erfahrungen der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien



▲ Terroristen des sogenannten „Islamischen Staates“ (IS) töteten 2015 in der Ninive-Ebene im Irak Christen und Jesiden. Nach der Niederlage des IS kehrten 2016 auch Christen wieder zurück. Ein Priester zeigt die Kriegsschäden.

© Missio/Andy Spyra

▼ Im Osten der Demokratischen Republik Kongo herrscht seit Jahrzehnten Krieg um Rohstoffe. Binnenflüchtlinge feiern hier 2009 den Kreuzweg. Dass das kirchliche Leben weitergeht, gibt ihnen Halt.

© Missio/Hartmut Schwarzbach



▼ Kriegssituation in Nyakariba/DR Kongo

© Missio/Hartmut Schwarzbach

Was machen Kirchengemeinden, Seelsorgerinnen und Seelsorger, wenn in ihrer Heimat Bomben Kirchen treffen oder die Menschen vor Maschinengewehrfeuer fliehen müssen? Das Internationale Katholische Missionswerk Missio Aachen arbeitet eng mit der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien zusammen. Viele der Partnerinnen und Partner erlebten und erleben Krieg und Bürgerkrieg. Sie berichten im Wesentlichen von drei Erfahrungen:

▶ Seelsorgerinnen und Seelsorger bleiben bei den Menschen im Krieg

Die Bischöfe, Priester, Ordensleute, Katechistinnen und Katechisten und ihre Angehörigen sind selbst Betroffene der Gewalt, müssen aber für die Gläubigen weiterhin da sein, die sich an ihnen orientieren. Für sie ist Flucht keine Option. Sie fühlen sich verpflichtet, stark zu bleiben, wo doch auch sie um ihr Leben oder das ihrer Angehörigen fürchten müssen. Beispiel Myanmar: Das Militär, das sich 2021 an die Macht geputscht hat und Krieg gegen die eigene Bevölkerung führt, nimmt immer wieder christliche Dörfer, Siedlungen und Kirchen ins Visier. Es bombardiert Dörfer, aus denen beispielsweise Bischöfe stammen, um die Bevölkerung einzuschüchtern. Diese eigene existenzielle Betroffenheit nehmen Außenstehende oft zu wenig wahr.

Kirche organisiert das Überleben im Alltag mit

Dann müssen Seelsorgerinnen und Seelsorger für Menschen im Krieg Nahrungsmittel und medizinische Hilfe organisieren, wenn staatliche Strukturen zusammengebrochen sind oder internationale Hilfe nicht ausreicht. Sind die Kämpfe beendet, brauchen die traumatisierten

Menschen therapeutische Begleitung. Beispiel Äthiopien: Zwei Jahre lang bekämpften sich die äthiopische Regierung und die Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF). Seit November 2022 ist ein Waffenstillstand vereinbart. Während der Kampfhandlungen konnten manche Siedlungen nur noch über Wege der christlichen Kirchen versorgt werden, wobei Priester, Ordensleute und Mitarbeitende kirchlicher Organisationen die Koordination übernahmen. In der Zeit des brüchigen Friedens arbeiten die Seelsorgerinnen und Seelsorger mit den traumatisierten Menschen zusammen, damit sie zu emotionaler Gesundheit zurückfinden, Freundschaften aufleben lassen und Vertrauen untereinander aufbauen. Die Helfer selbst brauchen Begleitung und eine gute Ausbildung, damit sie angesichts dieser Arbeit keinen Burn-out erleiden.

Kirchliche Rituale geben Halt in einem prekären Alltag

Schließlich erleben Priester, Ordensleute oder Katechistinnen und Katechisten, wie wichtig es für Menschen im Krieg ist, so weit wie möglich das kirchliche und sakramentale Leben aufrechtzuerhalten. Die Feier der Eucharistie, die Treffen kleiner christlicher Gemeinschaften, gemeinsame Bibellesung, Taufen, Beerdigungen, Beichte vermitteln in aller Gefahr Momente der Sicherheit und Beheimatung. Dies gilt in besonderem Maße für Binnenflüchtlinge. Beispiel Kenia: Dorthin flüchteten und flüchten Menschen seit Jahrzehnten aus umliegenden Staaten vor Krieg und Gewalt. Wo sich die Geflüchteten ansiedeln, sind für Christen die Kirchen oft die ersten Anlaufstellen. Neben allen praktischen Fragen – der gemeinsame Gottesdienst steht für sie auf der Prioritätenliste weit oben. Auch das ist Außenstehenden oft zu wenig bewusst.

Johannes Seibel
Pressesprecher von Missio Aachen



Hilfe einer christlichen NGO unter der Taliban-Regierung

Am 24. Dezember 2022 haben die Taliban ein Dekret erlassen, das Afghaninnen weitgehend verbietet, für NGOs zu arbeiten. Die Ausnahmen sind medizinische Hilfen sowie Grundschulbildung. Seitdem befinden sich humanitäre Organisationen wie Caritas international in einem Dilemma. Einerseits können Frauen und Kinder, und damit die Hälfte der Bevölkerung, nur noch mit Einschränkungen erreicht werden. Andererseits sind zwei Drittel der Afghanen und Afghaninnen dringend auf humanitäre Hilfe angewiesen. Caritas international versucht deshalb, alle noch vorhandenen Spielräume zu nutzen, um Hilfe zu afghanischen Frauen, Kindern und Männern zu bringen.

Die Projekte langfristig einzustellen, um sich nicht den Bedingungen der Taliban zu unterwerfen, ist aus humanitären Gründen kaum zu verantworten. Derzeit benötigen 28 Millionen Menschen humanitäre Hilfe, darunter 13 Millionen Kinder. Fast 20 Millionen Menschen, und damit nahezu die Hälfte der Bevölkerung, leiden an Hunger. Die Caritas versucht deshalb weiterhin, lebensrettende Hilfe zu leisten, wo es möglich ist. Medizinische Projekte, in denen Frauen weiterarbeiten dürfen, hat Caritas international durchgehend fortgeführt. Dazu zählen eine Prothesenwerkstatt, Mutter-Kind- beziehungsweise Hebammen-Projekte in Kabul und Lepra-Stationen.

Hilfen wurden angepasst

Andere Hilfen hat die Caritas angepasst. Eigentlich waren Winterhilfen in Form von Bargeldauszahlungen geplant. Da das Geld nur an männliche Familienmitglieder ausgezahlt werden kann und dadurch das Risiko besteht, dass das Geld zweckentfremdet wird, hat die Caritas die Winterhilfen eingestellt und im Januar stattdessen ein Projekt zu psychosozialer Unterstützung begonnen. Dieses zählt zu den medizinischen Hilfen, sodass Frauen hier mitarbeiten können. Andere Projekte der humanitären Hilfe wie weitere Bargeldverteilungen und landwirtschaftliche Projekte hat die Caritas sofort nach dem Dekret der Taliban pausiert. Mittlerweile können sie aber wieder aufgenommen werden. Die Mitarbeiterinnen der Caritas haben auf lokaler Ebene Ausnahmegenehmigungen erhalten, um in lokalen Projekten mitarbeiten zu können. Diese Phase wird aktuell durch Kolleginnen und Kollegen im Kabuler Büro von Caritas international sehr eng betreut, um sicherzustellen, dass Frauen als Mitarbeiterinnen wirklich sicheren Zugang zu

den Projektgebieten und Begünstigten haben. Darüber hinaus prüfen die lokalen Kolleginnen und Kollegen, dass die Caritas Frauen in diesen Projekten weiterhin erreichen und aktiv in die Projektumsetzung mit einbinden kann.

Muriel Schockenhoff
Afghanistan-Referentin von Caritas international



Frauen und Kinder mit Bargeldhilfen zu erreichen, ist seit dem Dekret der Taliban vom 24. Dezember 2022 schwierig.

© Caritas international

In der orthopädischen Werkstatt bekommen Afghanen und Afghaninnen kostenlos Prothesen.

© Caritas international

Hebammen und Krankenschwestern der Caritas können sich weiterhin um Frauen kümmern.

© Caritas international

Aus Personenschutzgründen hat Caritas international die Fotos in dieser Form für den Jahresbericht bereitgestellt.

Der Ukraine-Krieg und die Folgen

Es wird Jahrzehnte brauchen, diese Wunden zu heilen.



▲
Frauen und Kinder können
das Land verlassen, die
Männer müssen bleiben.

© Ukrainische Bildungsplattform



▲
Eine Momentaufnahme
aus Charkiw im Mai 2022

© Chornobuk Juri

▼
Jede helfende Hand wird
gebraucht, wenn Spenden
ankommen für die
Binnenflüchtlinge in der
Westukraine.

© Erzeparchie Ivano-Frankivsk

► Es gibt Tage, die sich ins Gedächtnis der Menschen einbrennen – der 24. Februar 2022 ist zu einem dieser Tage geworden: der Tag, an dem Russland die gesamte Ukraine überfallen hat. An diesem Tag haben wir alle gespürt, dass der Krieg nach Europa zurückgekommen ist. Zwar hatte Russland bereits 2014 die Krim völkerrechtswidrig besetzt und im Anschluss annektiert, und es herrschte seit dem Herbst desselben Jahres ein bewaffneter Konflikt im Osten der Ukraine, bei dem fast 14.000 Menschen bis Februar 2022 ihr Leben verloren haben. Doch mit der Eskalation des Krieges ist die Welt eine andere geworden. Die bisherige europäische Friedensordnung wurde endgültig zerstört, Angst hat sich breitgemacht, insbesondere in anderen postsowjetischen Ländern wie der Republik Moldau, Georgien, Armenien oder den baltischen Staaten.

Die Ukraine war bereits vor dem 24. Februar 2022 das Renovabis-Partnerland mit den meisten bisher geförderten Projekten, dennoch stellte der russische Angriffskrieg auch das Osteuropa-Hilfswerk vor ganz neue Herausforderungen. Es zeigte sich aber auch, dass das Netzwerk, das Renovabis in den vergangenen 30 Jahren im Osten Europas aufgebaut hat, trägt und die Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Zentral war von Beginn an auch eine Abstimmung mit anderen kirchlichen Hilfsorganisationen wie Caritas international, das als katholisches Katastrophen-Hilfswerk mit seinen Hilfsstrukturen ebenso schnell zur Stelle war.

In den Anfangsmonaten des Krieges war vor allem akute Nothilfe gefragt – etwa durch die Ausstattung von Schutzräumen, die Versorgung von Flüchtenden mit Lebensmitteln und Kleidung sowie den Kauf von Notstromaggregaten. Die Menschen in der Ukraine zeigten ein hohes Maß an Zusammengehörigkeit, Einsatz und Organisationsfähigkeit. Darauf wird in den Nachkriegszeiten, die alle so sehr ersehnen, die ukrainische Zivilgesellschaft aufbauen können. Im Laufe der Monate verlagerten sich die Schwerpunkte der Unterstützung durch Renovabis hin zu mehr struktureller Hilfe und vor allem auch psychologischer Unterstützung und Trauma-Arbeit.

Schon in den ersten Tagen des Krieges zeigten die Menschen in Deutschland eine überwältigende Hilfsbereitschaft und Solidarität – eine Solidarität, die bis heute anhält. Es sind beachtliche Mittel, die seither über deutsche weltkirchliche Akteure, wie Caritas international, die Malteser, Renovabis, das Kindermissionswerk und Ordensgemeinschaften, als Hilfen in die Ukraine geflossen sind.

Aber nicht nur die Partner in der Ukraine brauchten im Zuge der russischen Aggression im vergangenen Jahr Hilfe. Die Energiekrise, die hohe Inflation und die Schutzsuchenden aus der Ukraine haben in vielen Ländern des östlichen Europas die vielerorts ohnehin schwierige Situation verschärft. Sorge bereiten aber auch die langfristigen Auswirkungen auf die Menschen, auf die Kirchen und die Gesellschaften in Russland und Belarus.

Für die Zukunft hofft Renovabis auf die weiter anhaltende Solidarität der Menschen in Deutschland mit den Ukrainerinnen und Ukrainern. Denn selbst wenn die Waffen irgendwann schweigen, braucht es gewiss Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, um das Land wiederaufzubauen und die seelischen Verwundungen, die durch diesen Krieg entstanden sind, zu heilen.

Pfarrer Prof. Dr. Thomas Schwartz
Hauptgeschäftsführer Renovabis



Pazifismus oder Waffen – ein konstruierter Widerspruch?

► Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat das furchterregende Gespenst des Krieges zurück nach Europa gebracht. Selbstverständlich war der Krieg auch zuvor schon eine bittere Realität dieser Welt. Doch hat dieser eklatante Bruch des Völkerrechts den Krieg in eine bedrohliche Nähe zu uns gerückt.

Innerhalb kürzester Zeit erlebten und erleben wir in Deutschland eine Debatte um Waffenlieferungen, Verteidigungsfähigkeit und Abschreckung, wie wir sie schon lange nicht mehr gesehen haben. Wie in vielen anderen gesellschaftlichen Diskursen werden auch hier die Positionen extremer, die Töne schriller und eine Vermittlung scheint kaum mehr möglich zu sein. Spätestens seit der ersten Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zum Krieg in der Ukraine „Der Aggression widerstehen. Den Frieden gewinnen. Die Opfer unterstützen“ ist auch die katholische Kirche in Deutschland Teil dieser Debatte und erfährt ähnliche Mechanismen.

Kann Gewaltanwendung legitim sein?

Die Suche nach der angemessenen Reaktion auf die russische Aggression offenbart eine andauernde Spaltung innerhalb der katholischen Friedensethik, die – bei allen vorhandenen Nuancierungen – zwei Positionen umfasst. Auf der einen Seite stehen diejenigen Vertreterinnen und Vertreter, die militärische Gewalt als äußerstes Mittel der Gefahrenabwehr und Selbstverteidigung als legitim ansehen. Auf der anderen Seite

steht ein umfassender Pazifismus, der jegliche Form der Gewalt kategorisch ablehnt und als unbiblisch und vor allem als unjesuanisch abqualifiziert.

Dabei wird freilich oft übersehen, dass beide Positionen viele Gemeinsamkeiten haben. So berufen sich beide auf jahrhundertealte christliche Traditionen, sehen Gewalt als grundlegendes Übel in der Welt an und zielen letztlich auf eine Überwindung der Gewalt. Vor allem aber ist beiden Positionen die Überzeugung gemeinsam, dass ein wahrer und dauerhafter Friede nicht durch Waffengewalt, sondern nur durch Diplomatie, Gespräch und Begegnung erreicht werden kann.

Pazifistische Grundhaltung

Trotz dieser Gemeinsamkeiten wird aber oftmals der Eindruck erweckt, als würden sich beide Positionen ausschließen und man müsste sich für eine Seite entscheiden: entweder Waffen oder Pazifismus. Entweder Gewalt oder Verhandlungen. Doch ist diese Haltung grundfalsch. Denn wir haben es hier nicht mit absoluten Gegensätzen zu tun, vielmehr schließt eine pazifistische Grundhaltung konditionale Gewaltlegitimierung nicht aus und wer unter gewissen Umständen Gewalt als gerechtfertigt ansieht, muss seine pazifistische Gesinnung nicht aufgeben. Vielmehr müssen beide Perspektiven zusammengedacht und zusammengeführt werden, damit die katholische Friedensethik ihre volle Wirkmacht entfalten kann.



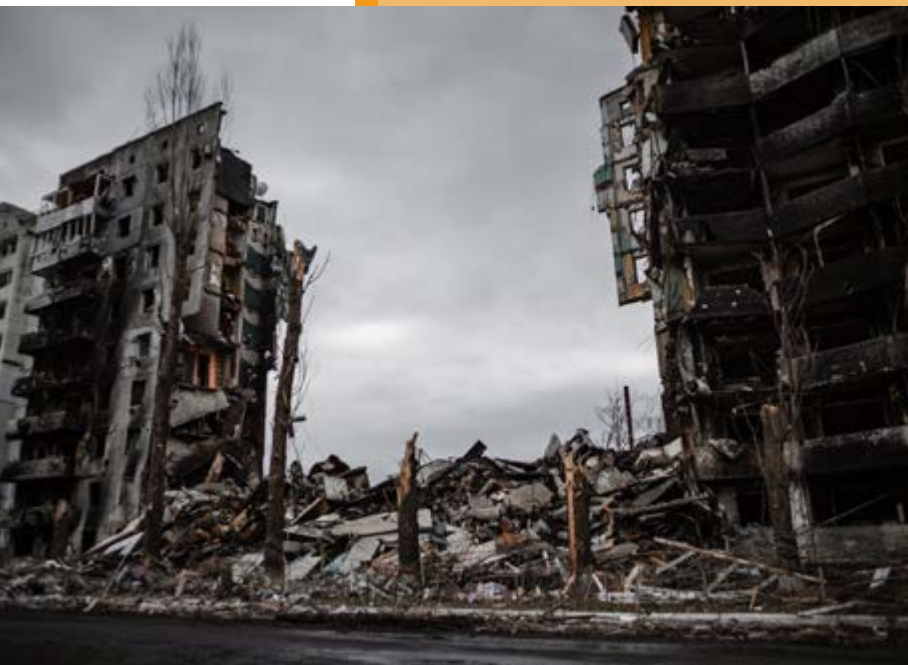
▲ Friedensgebet für die Ukraine am 27. Februar 2022 in Erfurt

© Pfarrbriefservice/
Peter Weidemann



◀ Demonstration „Rettet Mariupol“

© pexels/Ales Uszinai



▲
Explodiertes Haus in
Borodyanka/Ukraine

© pexels

Hierzu ist es aber wichtig, dass drei Grundannahmen geteilt werden:

1. Wir Christen sind davon überzeugt, dass mit dem Kommen Jesu Christi das Reich Gottes bereits angebrochen ist. Diese Zusage und Hoffnung motivieren nicht nur unser Handeln, sondern das Gottesreich ist auch unser gemeinsames Ziel. Aber wir leben eben noch nicht in diesem Reich. Vielmehr leben wir in einer Welt, die zutiefst von der Sündhaftigkeit der Menschen geprägt ist. Diese Realität, die oftmals eine gewaltvolle ist, gilt es anzunehmen; mit ihr müssen wir umgehen. Die kirchliche Friedensethik steht somit zwar im Dienst des Reiches Gottes – aber eben inmitten unserer Welt.
2. Wenn wir uns derart auf die Probleme der Welt einlassen und insbesondere die Gewaltphänomene ernst nehmen, haben wir es nur allzu oft mit moralischen Dilemmata zu tun. Es ist eine Illusion, dass es angesichts komplexer Problemlagen einfache und vor allem moralisch einwandfreie Lösungen gibt. Es mag bessere oder schlechtere Antworten geben, aber es wird keine Antwort geben, die nicht zumindest zu einem gewissen Grad mit Schuld behaftet ist.
3. In Kriegen sterben Menschen – Männer, Frauen und Kinder. Deswegen sollte ein Krieg nicht dazu instrumentalisiert werden, um ideologische Kämpfe auszutragen oder bestimmte Ideen zu verteidigen. Die erste Aufgabe muss darin bestehen, an der Seite der Opfer zu stehen und Menschen zu schützen.

Militärische Mittel manchmal notwendig

Die Kunst besteht also darin, eine Antwort auf das Problem der Gewalt zu finden, ohne sie zu legitimieren. Gewalt kann aus kirchlicher Perspektive nie per se gerechtfertigt sein, allenfalls in der Form von Gegengewalt, um einem gewalttätigen Aggressor aufzuzeigen, dass der gewaltvolle Weg nicht von Erfolg gekrönt ist. Insofern ist die christliche Friedensethik fundamental gewaltkritisch ausgerichtet. Gewalt ist kein legitimes Mittel der Interessendurchsetzung oder gar der Konfliktlösung. Unmissverständlich macht die Friedensethik deutlich, dass unter allen Umständen der Primat der zivilen Konfliktbearbeitung gilt. Und doch kann es manchmal notwendig sein, zu militärischen Mitteln zu greifen, z. B. wenn ein Angreifer selbst militärische Gewalt ausübt oder in systematischer Weise schwerste Menschenrechtsverletzungen begeht. Wann immer ein solcher Fall eintritt, können wir zwar zu Recht von einer Niederlage der Menschheit sprechen, aber die Gegengewalt steht doch im Dienst der Gewalteinämmung und des Friedens.

Haltung der Gewaltfreiheit

Widerspricht diese Position nun aber dem jesuanischen Gebot der Gewaltfreiheit? Nein! Denn Gewaltfreiheit ist zuerst eine innere Einstellung. So hat die Deutsche Kommission Justitia et Pax festgehalten: Diese Haltung widersetzt sich vor allem dem Sog völliger Verfeindung, den jeder Krieg ausübt. Sie beantwortet Hass nicht mit Hass, sie verlangt nicht nach Rache, bleibt auch bei Anfeindungen friedfertig, um fähig zu sein, jede Gelegenheit ergreifen zu können, Krieg zu vermeiden oder zu beenden (Erklärung der Deutschen Kommission Justitia et Pax zum Krieg gegen die Ukraine vom 26. März 2022).

Selbst wer also unter gewissen Umständen Gewalt als legitimierbar ansieht, vermag gewaltkritisch zu bleiben, indem er oder sie sich der verhängnisvollen Anziehungskraft der Gewalt entzieht und selbst im Gewalthandeln stets auf eine friedliche und gewaltfreie Lösung des Konflikts abzielt.

Dr. Markus Patenge
Referent der Deutschen Kommission Justitia et Pax

Wenn die Waffen schweigen – wie geht Versöhnung?

► Wenn die Waffen schweigen, herrscht Stille und alles scheint in Sprachlosigkeit zu versinken. Gewalt bedeutet tiefe Einschnitte und Brüche im Leben von Einzelnen und Gesellschaften. In Kontexten, in denen Gewalt über lange Zeit hinweg das Leben von Gemeinschaften bestimmt, wird deutlich, dass auch nach dem Ende der sichtbaren Gewalt die Folgen in der Gesellschaft verstörend weiterwirken. Sie prägen die Selbstverständnisse, Weltansichten, Kommunikation und Handlungsmuster aller, die von Gewalt betroffen sind. Sie verbannen insbesondere die Konfliktopfer in ein Exil, das sie von der Gesellschaft ausschließt, das individuelle und soziale Heilungsprozesse hemmt und damit häufig ein Hindernis auf dem Weg zu einer friedlichen und nachhaltigen Entwicklung darstellt.

Lange Prozesse der Wahrheitsfindung

Zerstörte Beziehungen, Misstrauen, Angst und soziale Fragmentierung – wie kann hier Versöhnung gelingen? Was heißt Versöhnung? Hoffnungen, Erwartungen, Überforderung – nicht selten ist der Begriff von Mehrdeutigkeit geprägt und schnell wird der Versöhnungsgedanke leichtfertig als Forderung in den Raum gestellt und übergeht die tiefen Wunden der Betroffenen. Versöhnung bedeutet, sich geduldig auf langwierige Aushandlungsprozesse von Wahrheitsfindung, Herstellung von Gerechtigkeit und den (Wieder-)Aufbau von tragfähigen Beziehungen einzulassen. Sich dabei mit dem Unversöhnten zu konfrontieren und den Verletzungen nicht auszuweichen, ist ein wichtiger Schritt auf einem Weg, der sich immer wieder neu daran ausrichtet, die Würde der von Gewalt betroffenen Menschen wiederherzustellen.

Der katholische Personaldienst Agiamondo arbeitet im Programm „Ziviler Friedensdienst“ seit vielen Jahren in Kooperation mit der Deutschen Kommission Justitia et Pax und gemeinsam mit Partnern in Konfliktgebieten weltweit zu diesem Themenfeld. Dabei hat sich gezeigt: Einen einheitlichen Plan für Versöhnungsprozesse gibt es nicht. Sie müssen an den jeweiligen Kontext angepasst werden.

Versöhnung beginnt mit Zuhören

Der Weg der Versöhnung beginnt mit dem Zuhören. Aber es gilt auch wahrzunehmen, was in der Sprachlosigkeit verborgen bleibt. Versöhnung beginnt mit dem Respekt vor dem Leiden der Opfer und fordert von allen Beteiligten die Bereitschaft, sich auf einen langwierigen Prozess der persönlichen und gesellschaftlichen Veränderung einzulassen. Es gilt, sich den Perspektiven, Haltungen und Erfahrungen der anderen auszusetzen.

Versöhnung bedeutet mitunter auch Konfliktarbeit. Die Augen, die Herzen und das Denken der vollen Realität zu öffnen, ist oft schmerzhaft, aber gleichzeitig eine Frage der Solidarität und der Gerechtigkeit.

In spiritueller Hinsicht ist der Glaube daran, dass Versöhnung ein Geschenk Gottes ist, Trost und Ermutigung zugleich, diesen oftmals langen und steinigen Weg zu gehen. Kirchen und religiöse Akteure haben das besondere Potenzial, Menschen in diesen Prozessen zu begleiten und zu stärken.

Versöhnung ist also ein langwieriger, zuweilen historischer Prozess, sie ist tiefgehende Transformation. Und Versöhnung bedeutet, das Schweigen zu durchbrechen, eine Sprache zu finden, die Menschen aus der Verbannung zurückzuholen, damit sie Teil von Gesellschaft und Erinnerung werden können.

*Dr. Friederike Repnik
Beraterin bei Agiamondo für den Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit und Versöhnung*



▲ Das Programm „Große Seen“ wurde 2008 von Agiamondo mit 14 Partnerorganisationen ins Leben gerufen. Es konzentriert sich auf Versöhnungs- und Erinnerungsarbeit im Grenzgebiet zwischen der Demokratischen Republik Kongo, Ruanda und Burundi. Im Bild ist die Gedenkstätte Mugombwa in der Diözese Butare/Ruanda zu sehen. Sie bietet Menschen Raum, um sich zu begegnen und gemeinsam an die Opfer des Völkermords 1994 zu erinnern.

© CDJP Butare/
Sylvie Dushimirimana

▼ Die Eastern Social Development Foundation (ESDF) ist eine frauen- und rechtsbasierte zivilgesellschaftliche Organisation, die sich für die Förderung von nachhaltigem Frieden und Versöhnung im Nachkriegskontext der Ostprovinz in Sri Lanka einsetzt. Sie wird von einer Fachkraft aus dem Programm „Ziviler Friedensdienst“ von Agiamondo unterstützt. Hier ist die Arbeit mit einer interreligiösen Jugendgruppe zu sehen.

© Agiamondo/Roshan Pradeep



An die Grenzen gehen

Was bedeutet es, geflüchtete Menschen zu begleiten?



▲
Kinder spielen vor einem Haus an der Grenze zwischen den USA und Mexiko. Der Jesuit Refugee Service bietet Vertriebenen in vielen lateinamerikanischen Ländern psychische und psychosoziale Unterstützung.

© JRS

► Wer geflüchtete Menschen begleitet, wird oft an Grenzen geführt: an Staatsgrenzen, Grenzen der Menschlichkeit und an die eigenen. Fast immer ist es auch eine Begegnung mit immenser Gewalt, die Leben zerstört. Ich werde nie das Video vergessen, das mir Geflüchtete aus Myanmar zeigten, kurz nachdem sie in Nordindien angekommen waren: Ein Kampfflugzeug der Regierungstruppen ihres Heimatlandes kam aus dem Nichts und bombardierte ihr Dorf. Kurz darauf stieg eine riesige Rauchsäule auf, als alles niederbrannte. Wenige Minuten später rannten die Menschen um ihr Leben und versuchten, auf großen Steinen irgendwie das breite Flussbett nach Indien zu überqueren. Es gibt kein Zurück mehr. Auch wenn die Erstversorgung gewährleistet ist, finden die Menschen keine Lebensgrundlage in Indien, da sie als Bauern Land bräuchten. Begleitung von Geflüchteten bedeutet, ein neues Leben mit ihnen zu beginnen.

In einem riesigen Warteraum

Eine Reise führte mich an die Grenze der USA mit Mexiko. Nach Monaten voller Lebensgefahren auf dem Treck folgt für Geflüchtete das Warten in Mexiko auf ein Asylverfahren in den USA. Bis vor Kurzem konnte man direkt in den USA Asyl beantragen. Heute ist die mexikanische Seite zu einem

riesigen Warteraum geworden, voller Hoffnung und voller Gewalt. Ich habe viele Menschen in den Straßen und vor den Behörden getroffen, die sich monatelang um Papiere bemühen, die ihnen nichts nützen werden. Sie wurden eingesperrt in diesen Warteraum von Bürokratie und Gesetzen, errichtet von Verwaltungen, die ihre Geschichte nicht hören wollen.

Aufbau gerechter Beziehungen

Begleiten bedeutet oft Mit-Leiden, in jedem Fall aber, mich für eine Beziehung zu öffnen. Es geht nicht um eine bloße Dienstleistung in der Not, sondern um einen Dienst, der „menschlich, pädagogisch und spirituell“ ist, wie Pedro Arrupe, der Gründer des Jesuit Refugee Service sagte. Natürlich sind Projekte zur mentalen Gesundheit und psychosoziale Dienste extrem wichtig. Dasselbe gilt für juristische Beratung, Basisgesundheits- und informelle Bildungsangebote für Kinder. Ebenso wichtig ist aber, dass in diesen Momenten die Frage nach gerechten Beziehungen entsteht. Was ist eine gerechte Beziehung mit Geflüchteten in dieser Situation? Zuhören? Die Gewalt verstehen lernen, die zur Flucht geführt hat? Die Sehnsucht eines Menschen unterstützen, das von Gott versprochene Leben zu finden? Mich und meine Bedürfnisse infrage stellen lassen?

▼
Weg ins Ungewisse: Flüchtlinge an der Grenze zwischen Mexiko und den USA

© JRS



Ich erinnere mich an einen guten Freund: Sein Sohn kam mit schwersten Behinderungen auf die Welt und war bei allem auf Hilfe angewiesen. Der Sinn seines Lebens, so sagte mein Freund, bestand darin, alle in der Familie zu liebevolleren Menschen zu machen. Das war seine Antwort auf die Frage nach einer gerechten Beziehung. Diese Antwort können wir auch Geflüchteten geben, persönlich und in unseren Rechtssystemen. Die Frage nach gerechten Beziehungen führt auf einen Weg der Versöhnung mit Geflüchteten und mit uns selbst.

Br. Michael Schöpf SJ
Direktor der internationalen Flüchtlingshilfsorganisation Jesuit Refugee Service (JRS)

Casa de la memoria

Ein Erinnerungshaus als Mahnmal für den Frieden

► Jahrelang hat Tumaco die Gewaltstatistiken Kolumbiens angeführt. Die abgelegene Hafenstadt an der Pazifikküste war und ist ein Hot-spot des Drogenhandels. Unterschiedliche bewaffnete Gruppen streiten hier um die Vormacht. Leider hat daran auch der 2016 mit der ehemaligen FARC-Guerilla unterzeichnete Friedensvertrag kaum etwas geändert.

Die Diözese Tumaco war viele Jahre lang eine der wenigen Institutionen, die sich der Begleitung der Opfer und ihrer Familien vor Ort annahm und gleichzeitig mit mutigen Stellungnahmen an die Öffentlichkeit ging. Deren Leiterin der Abteilung für Sozialpastoral, Yolanda Cerón, wurde deshalb 2001 am helllichten Tag von Paramilitärs erschossen. An ihrem Todestag finden seither Mahnwachen statt, denen sich von Jahr zu Jahr mehr Menschen anschließen. Auch sie haben Angehörige verloren, tragen deren Fotos bei sich und suchen einen Ort für ihre Trauer, ihre Angst, ihre Wunden.

Besucher werden zu Friedensinitiativen eingeladen

So entstand 2013 mit finanzieller Unterstützung des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat die Casa de la memoria, das Erinnerungshaus des Bis­tums Tumaco und der gesamten Region. Dieses lebendige Museum beherbergt sowohl die über viele Generationen weitergegebenen Weisheiten der lokalen afrokolumbianischen Bevölkerung als auch ganz konkrete Friedensinitiativen, zu denen jeder Gast herzlich eingeladen wird. Das Herzstück der Ausstellung ist jedoch ein Raum, der den Opfern des bewaffneten Konflikts gewidmet ist. Mehr als 1.000 Gesichter, mehrheitlich junge Männer, blicken den Museumsbesucher an. Die Angehörigen der Toten haben die Fotos aufhängen lassen, damit sie nicht in einer anonymen Statistik untergehen, sondern ihre Geschichte erzählen können und auf diese Weise zum Frieden aufrufen. Weitere 400 Namen ohne Fotos stehen mahrend auf einer Tafel, doch sie ist längst nicht vollständig.



Stille Gebete, heilsame Gespräche

Schulklassen besuchen das Museum und werden hier ganz still. Fast jeder Schüler entdeckt einen Bekannten oder Verwandten. Mütter kommen vorbei, zünden eine Kerze an oder stecken eine Blume an das Foto ihres Kindes, sprechen ein stilles Gebet oder suchen das heilsame Gespräch mit dem Team der Casa de la memoria. Etliche Lebensgeschichten haben sie gemeinsam in einem dicken Buch zusammengetragen. Bischof Gustavo Girón bezeichnete diesen Ort bei seiner Einweihung als „Heiligtum der Opfer“. Hier wird ihr Leben nicht be- oder verurteilt, sondern geschätzt und erinnert. Hier wird ihr Tod zu einer Anklage an Politik und Gesellschaft.

Denn der bewaffnete Konflikt in Tumaco ist noch nicht vorbei, seine Verarbeitung durch Opfer und Täter, Justiz und Zivilbevölkerung noch in vollem Gange. Orte wie diese sind auf diesem schweren Weg unerlässlich.

Ulrike Purrer

Die Theologin Ulrike Purrer engagiert sich seit mehr als zehn Jahren in der kirchlichen Jugendarbeit der kolumbianischen Stadt Tumaco.

▲▲

1.000 Gesichter fordern die Besucher der Casa de la Memoria heraus. Ihren Angehörigen ist wichtig, dass die Geschichten ihrer Toten erzählt werden und so zum Frieden aufrufen.

© Adveniat/Jürgen Escher

▲

Die Theologin und Adveniat-Projektpartnerin Ulrike Purrer (4. v. links) mit Jugendlichen in der Casa de la Memoria (Haus des Gedenkens), wo der Opfer der seit mehr als 50 Jahren anhaltenden Gewalt in Kolumbien gedacht wird.

© Adveniat/Jürgen Escher

Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke: Einsatz für die Kirche in aller Welt

► Im Jahr 2022 waren 1.250 deutsche Missionskräfte weltweit im Einsatz.¹ Im Vorjahr konnten noch 1.284 Missionarinnen und Missionare deutscher Nationalität gezählt werden. Den größten Anteil der Missionskräfte stellten die Ordensgemeinschaften mit 606 Ordensschwestern (Vorjahr: 635), 326 Ordenspriestern (Vorjahr: 329) und 97 Ordensbrüdern (Vorjahr: 100). Hinzu kamen 123 Priester, die von deutschen Diözesen entsandt wurden (Vorjahr: 123) sowie 98 Laienmissionarinnen und -missionare (Vorjahr: 97). 38,1 Prozent aller Missionskräfte waren in Afrika tätig, 44,4 Prozent in Lateinamerika, 8 Prozent in Ozeanien, 7,1 Prozent in Asien und 2,4 Prozent in (Ost-)Europa.

Die katholischen Bistümer, Orden und Hilfswerke haben im Jahr 2022 pastorale, soziale, Entwicklungs- und Nothilfeprojekte weltweit mit insgesamt 673 Millionen Euro gefördert.² Die Mittel stammen überwiegend aus Spenden und der Kirchensteuer. In Entwicklungs- und Nothilfeprojekte fließen zusätzlich auch öffentliche Gelder. Die Hilfswerke förderten Projekte im Umfang von 537 Millionen Euro. Von den Orden wurden Hilfen in Höhe von 86,7 Millionen Euro vergeben.

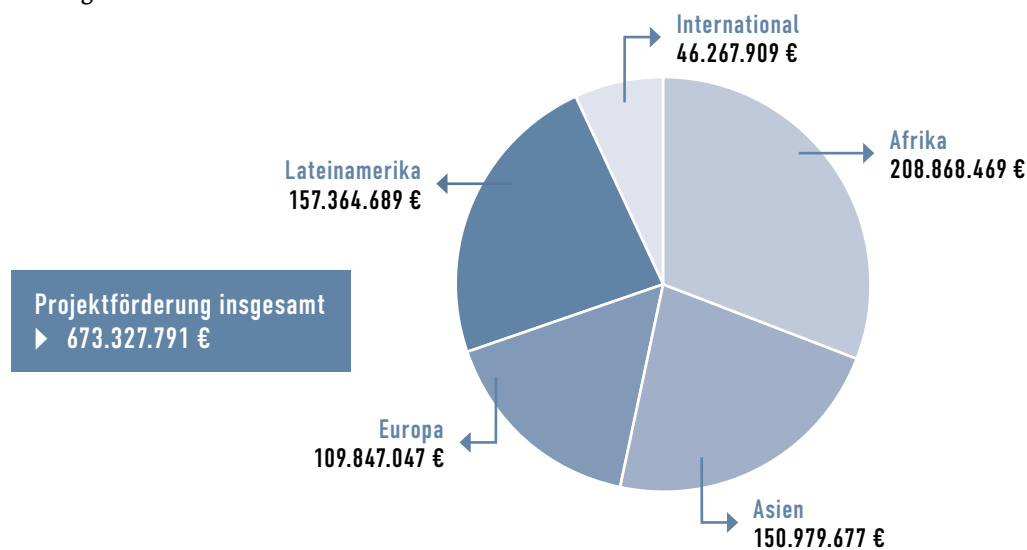
Die 27 Bistümer in Deutschland unterhalten vielfältige Beziehungen zu anderen Ortskirchen in der ganzen Welt. Sie unterstützten 2022 – einzeln sowie über den Verband der Diözesen Deutschlands – die Arbeit der internationalen katholischen Hilfswerke mit 47,8 Millionen Euro (2021: 47,8 Millionen Euro). Zusätzlich haben die Bistümer ihre eigenen kirchlichen Partner in den Ländern des Südens und Ostens mit 54,9 Millionen Euro gefördert (2021: 52,7 Millionen Euro).³

Im Jahr 2022 gaben die Diözesen zudem 1,9 Millionen Euro für die weltkirchliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland – beispielsweise über die katholischen Akademien – sowie für die Unterstützung von Freiwilligendiensten junger Menschen im Ausland aus.

Auch viele Pfarrgemeinden und Verbände pflegen Beziehungen zu Partnergemeinden weltweit, die sie mit regelmäßigen (nicht bezifferbaren) Spenden direkt unterstützen. Das ehrenamtliche Engagement in Pfarreien, Verbänden und Eine-Welt-Gruppen wird von den Diözesanstellen „Weltkirche“ unterstützt. Sie sind Ansprechpartner für alle weltkirchlichen Belange und fördern die vielfältigen internationalen Partnerschaften und Aktivitäten.

Projektförderung durch Ordensgemeinschaften, Bistümer und Hilfswerke

alle Angaben in Euro



1 Quelle: Deutsche Ordensobernkonzferenz (DOK). Die Zahl wird im Februar des Folgejahres erhoben.

2 Vgl. Schaubild S. 24.

3 Vgl. Schaubild S. 28.

Einnahmen und Ausgaben deutscher Ordensgemeinschaften für die weltkirchliche Arbeit 2022



Alle Angaben in Euro

Einnahmen 2022	Männerorden	Frauenorden	Summe
Spenden und Beiträge	28.961.478	1.873.832	30.835.310
Zweckgebundene Spenden	46.805.722	14.934.969	61.740.692
Zuschüsse	3.268.067	2.062.797	5.330.865
Andere	5.254.553	289.913	5.544.466
Summe	84.289.820	19.161.512	103.451.332

Ausgaben 2022	Männerorden	Frauenorden	Summe
Projektförderung Afrika	27.691.433	10.248.801	37.940.235
Projektförderung Asien	17.552.800	3.116.418	20.669.219
Projektförderung Osteuropa	6.819.397	2.630.044	9.449.441
Projektförderung Lateinamerika	12.624.267	4.112.266	16.736.533
Projektförderung International	1.580.309	357.033	1.937.341
Bildung	2.514.501	266.393	2.780.894
Verwaltung	4.666.622	446.420	5.113.043
Werbung	5.157.168	202.442	5.359.611
Sonstiges	902.093	83.020	985.114
Summe	79.508.591	21.462.838	100.971.430

◀ Sozial-ökologische Transformation im Westen Indiens: Watershed-Programme der Jesuiten bringen sozialen Wandel und werden zum wichtigen Faktor im Kampf gegen die Klimakrise.

© jesuitenweltweit

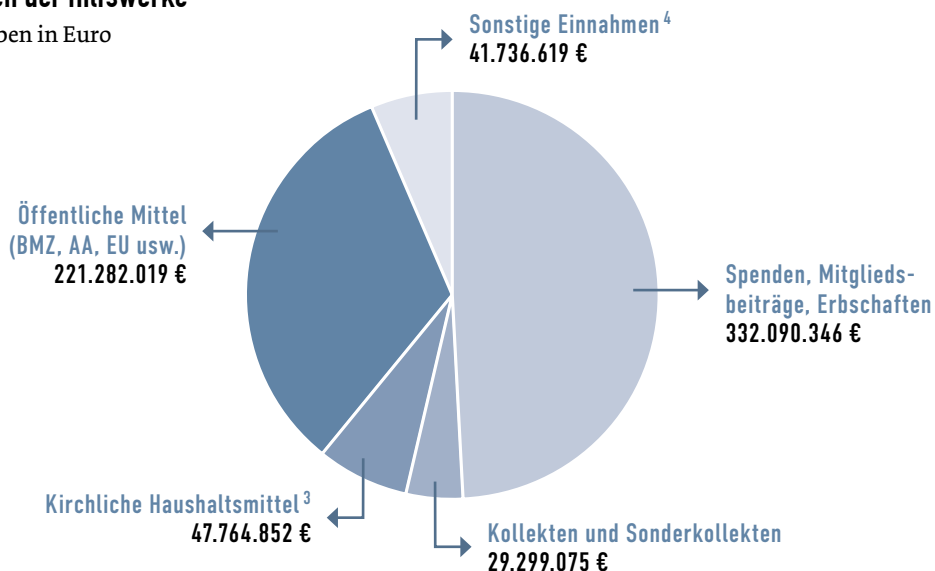
Quelle: DOK-Arbeitsgemeinschaft deutscher Missionsprokuren (AGMP)

Einnahmen und Ausgaben der Hilfswerke für die weltkirchliche Arbeit 2022

- 1 Bei Adveniat beziehen sich die Zahlen auf das Haushaltsjahr 2022, das am 01.10.2021 begann und am 30.09.2022 endete.
- 2 Kumulierte Ergebnisse von Missio Aachen und Missio München.
- 3 Vom Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) und einzelnen Diözesen.
- 4 Zinsen, Zuführungen aus Rücklagen, Zuführungen aus Stiftungen.
- 5 Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben erklärt sich zum einen aus Restmitteln des Vorjahres und zum anderen aus unverbrauchten Projektmitteln, die für neue Bewilligungen zur Verfügung stehen. Hinzu kommen die über die Barmittel hinausgehenden Bewilligungszusagen (Verpflichtungsermächtigungen) des BMZ (Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), die in der Regel über einen Zeitraum von drei Jahren ausgezahlt werden.
- 6 Die hier aufgeführte Summe wurde um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit in der Projektförderung von einem Werk an ein anderes weitergeleitet wurden.

Einnahmen der Hilfswerke

Alle Angaben in Euro



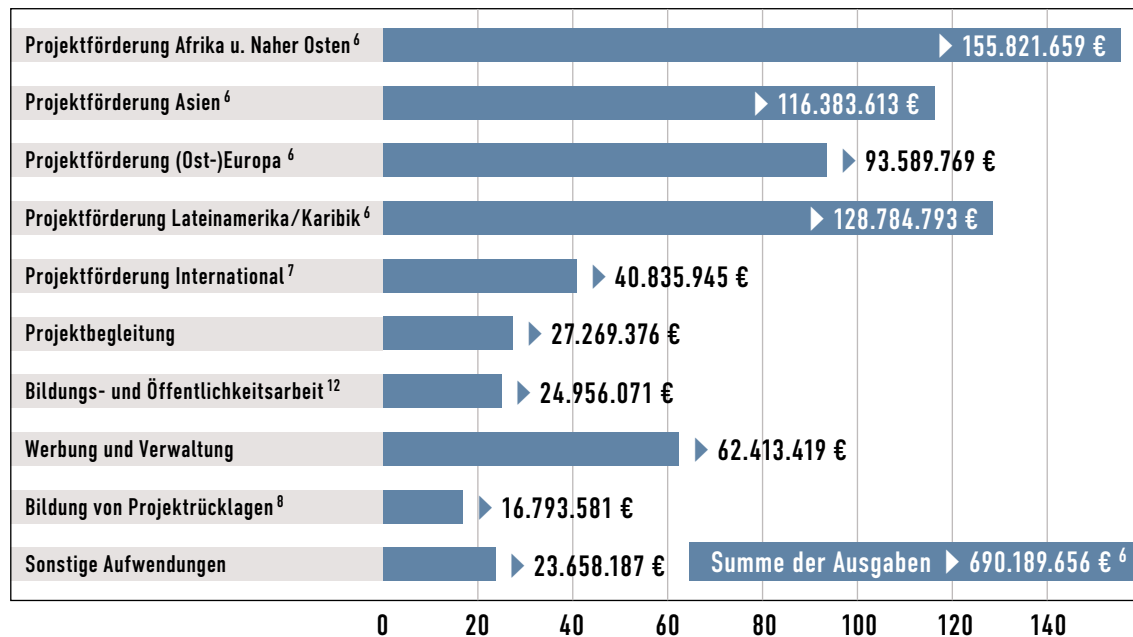
Summe der Einnahmen ▶ 672.119.054 €⁶

Einnahmen	Adveniat ¹	Bonifatiuswerk ¹⁰	Caritas international ⁹
Spenden, Mitgliedsbeiträge, Erbschaften	23.580.139 €	23.905.411 €	113.083.851 €
(Sonder-)Kollekten	11.547.240 €	3.712.051 €	0 €
Kirchliche Haushaltsmittel ³	1.268.100 €	579.000 €	7.449.000 €
Öffentliche Mittel (BMZ, AA, EU usw.)	1.074.000 €	0 €	47.276.859 €
Sonstige Einnahmen ⁴	8.222.816 €	1.145.756 €	6.531.704 €
Summe Einnahmen	45.692.295 €	29.342.218 €	174.341.414 €

Ausgaben	Adveniat ¹	Bonifatiuswerk ¹⁰	Caritas international ⁹
Projektförderung Afrika und Naher Osten	0 €	0 €	26.950.865 €
Projektförderung Asien (einschl. Ozeanien)	0 €	0 €	30.140.890 €
Projektförderung (Ost-)Europa	594.840 €	11.821.152 €	46.805.760 €
Projektförderung Lateinamerika/Karibik	33.552.988 €	0 €	13.826.536 €
Projektförderung International ⁷	0 €	0 €	1.425.392 €
Projektbegleitung	2.911.103 €	445.131 €	5.652.231 €
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	1.691.734 €	2.032.386 €	1.125.192 €
Werbung und Verwaltung	6.941.630 €	2.096.553 €	13.385.987 €
Bildung von Projektrücklagen ⁸	0 €	12.882.020 €	0 €
Sonstige Aufwendungen	0 €	64.976 €	1.425.682 €
Summe Ausgaben	45.692.295 €	29.342.218 €¹¹	140.738.535 €⁹

Ausgaben der Hilfswerke

Alle Angaben in Euro



- 7 Länderübergreifende Projektförderung.
- 8 Unter Bildung von „Projektrücklagen“ werden auch die Mittel erfasst, die sich am 31.12.2022 im Bewilligungsverfahren befanden und deshalb noch nicht als abgeschlossene „Projektförderung“ verbucht werden konnten. Bei Renovabis wurde der Betrag von 453.079 € abgeschrieben.
- 9 Die Differenz von 33.602.879 € zwischen Einnahmen und Ausgaben wird den Treuhandmitteln zugeführt. Treuhandmittel sind Mittel, die bereits für Projekte und Zwecke gebucht und gebunden sind, aber noch nicht an Projektträger weitergeleitet werden konnten.
- 10 Kumulierte Ergebnisse des Bonifatiuswerkes und des Diaspora-Kommissariates.
- 11 Die Ausgaben umfassen nicht die Ausgaben für Projekte innerhalb Deutschlands.
- 12 Die hier aufgeführten Summen wurden um solche Mittel bereinigt, die im Rahmen der Zusammenarbeit der Marmick-Werke bei der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in einem gemeinsamen Fonds verwaltet werden.

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“	Misereor ⁵	Missio ²	Renovabis	Summen
64.107.216 €	55.695.122 €	39.858.264 €	11.860.743 €	332.090.346 €
6.403 €	5.989.076 €	5.038.153 €	3.006.152 €	29.299.075 €
0 €	6.793.600 €	18.084.362 €	13.690.790 €	47.764.852 € ¹²
446.775 €	164.114.249 €	1.647.416 €	6.722.720 €	221.282.019 € ⁶
1.172.890 €	8.871.084 €	11.697.958 €	5.756.911 €	41.736.619 € ⁶
65.733.284 €	241.463.131 €	76.326.153 €	41.037.316 €	672.119.054 € ⁶

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“	Misereor ⁵	Missio ²	Renovabis	Summen
18.549.531 €	82.915.989 €	28.196.436 €	0 €	155.821.659 € ⁶
7.890.072 €	65.422.804 €	13.115.347 €	0 €	116.383.613 € ⁶
4.431.116 €	0 €	851.592 €	29.085.309 €	93.589.769 € ⁶
18.552.611 €	63.375.996 €	0 €	0 €	128.784.793 € ⁶
55.320 €	34.164.513 €	5.190.720 €	0 €	40.835.945 €
3.319.867 €	8.943.898 €	4.784.590 €	1.212.556 €	27.269.376 €
4.579.743 €	5.590.649 €	8.732.350 €	1.204.017 €	24.956.071 € ¹²
6.103.651 €	18.015.508 €	11.450.880 €	4.419.210 €	62.413.419 €
0 €	0 €	0 €	3.911.561 €	16.793.581 €
2.251.373 €	14.707.255 €	4.004.238 €	1.204.663 €	23.658.187 €
65.733.284 €	293.136.612 € ⁵	76.326.153 €	41.037.316 €	690.189.656 € ⁶

Direkte Projektförderung der Diözesen

IMPRESSUM

Herausgeber
 Konferenz Weltkirche
 c/o Sekretariat der
 Deutschen Bischofskonferenz
 Bereich Weltkirche und Migration
 Kaiserstraße 161
 53113 Bonn
 Telefon: 0228 103-259
 E-Mail: weltkirche.migration@dbk.de

August 2023

Redaktion
 Michael Kleiner
 Dr. Heike Rumbach-Thome
 Arnulf Salmen
 Johannes Seibel

Grafische Gestaltung
 MediaCompany – Agentur für
 Kommunikation GmbH

Druck
 Warlich Druck Meckenheim

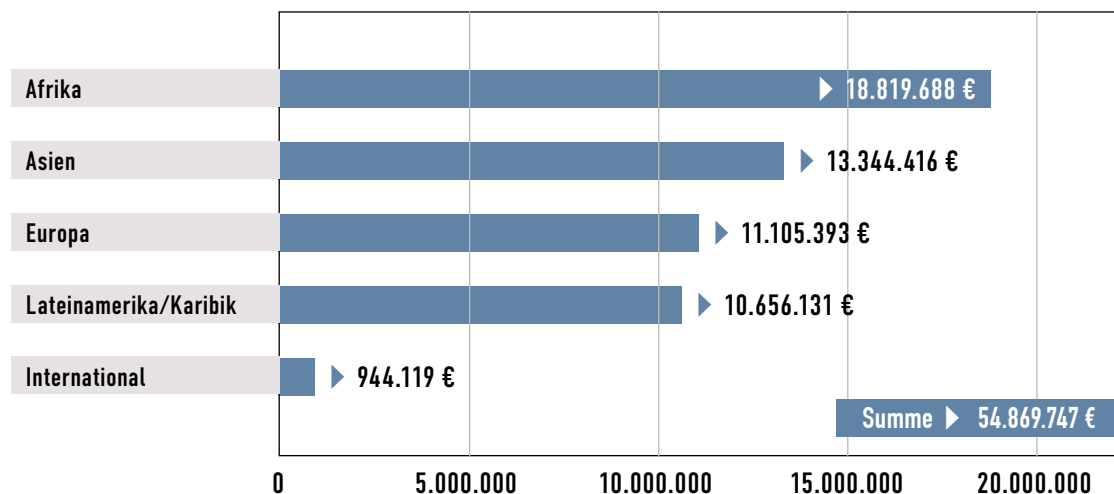
Bestelladresse
 Sekretariat der
 Deutschen Bischofskonferenz
 Kaiserstraße 161
 53113 Bonn
 Telefon: 0228 103-111
 E-Mail: dbk@azb.de

► Neben Zahlungen an die katholischen internationalen Hilfswerke in Höhe von insgesamt 47,8 Millionen Euro haben die Diözesen 2022 ihre eigenen kirchlichen Partner weltweit

mit direkten Überweisungen unterstützt. Der Umfang dieser „direkten“ Projektförderung der Diözesen ist in der untenstehenden Grafik nach Kontinenten aufgeschlüsselt dargestellt.

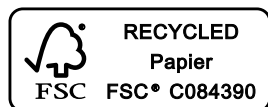
Direkte Projektförderung der Diözesen

alle Angaben in Euro



◀ Die humanitäre Hilfe für Binnenflüchtlinge in der Ukraine entwickelte sich infolge des russischen Angriffskriegs zu einem Schwerpunkt in der Projektarbeit vieler deutscher Diözesen. Im Bild die Entladung von Hilfsgütern für geflüchtete Frauen und Kinder aus dem Kriegsgebiet im westukrainischen Iwano-Frankiwsk – ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Erzdiözese Bamberg

© Erzeparchie Iwano-Frankiwsk



Rohstoffe
 Transporte
 Produktion



Deutsche Bischofskonferenz

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103 – 259
www.dbk.de

**Konferenz der Diözesan-
verantwortlichen Weltkirche**

c/o Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon 0228 103 – 259

**Zentralkomitee
der deutschen Katholiken**

Schönhauser Allee 182
10119 Berlin
Telefon 030 166380 – 600
www.zdk.de

**Deutsche Ordensobern-
konferenz – DOK**

Haus der Orden
Wittelsbacher Ring 9
53115 Bonn
Telefon 0228 68449 – 0
www.orden.de

**Deutsche Kommission
Justitia et Pax**

Hannoversche Straße 5
10115 Berlin
Telefon 030 28878-158
www.justitia-et-pax.de

**Institut für Weltkirche
und Mission**

Philosophisch-Theologische
Hochschule Sankt Georgen
Offenbacher Landstraße 224
60599 Frankfurt am Main
Telefon 069 6061 – 710
www.iwm.sankt-georgen.de

Bischöfliche Aktion Adveniat

Gildehofstraße 2
45127 Essen
Telefon 0201 1756 – 0
www.adveniat.de

**Bonifatiuswerk
der deutschen Katholiken**

Kamp 22
33098 Paderborn
Telefon 05251 2996 – 0
www.bonifatiuswerk.de

Caritas international

Deutscher Caritasverband
Karlstraße 40
79104 Freiburg
Telefon 0761 200 – 0
www.caritas.de

**Kindermissionswerk
'Die Sternsinger'**

Stephanstraße 35
52064 Aachen
Telefon 0241 4461 – 0
www.sternsinger.de

**Bischöfliches Hilfswerk
Misereor**

Mozartstraße 9
52064 Aachen
Telefon 0241 442 – 0
www.misereor.de

Missio Aachen

Goethestraße 43
52064 Aachen
Telefon 0241 7507 – 00
www.missio-hilft.de

Missio München

Pettenkofer Straße 26–28
80336 München
Telefon 089 5162 – 0
www.missio.com

Renovabis

Kardinal-Döpfner-Haus
Domberg 38/40
85354 Freising
Telefon 08161 5309 – 0
www.renovabis.de



ZdK Zentralkomitee
der deutschen Katholiken



www.weltkirche.de

Weltkirchliches Engagement hat viele Gesichter. Das Internetportal weltkirche.de stellt Tag für Tag die vielfältigen Facetten und Akteure der Eine-Welt-Arbeit vor. In Nachrichten, Hintergrundberichten und Interviews werden Themen wie der Klimawandel, die Migration, der Interreligiöse Dialog oder der Umgang mit kolonialem Erbe immer wieder neu beleuchtet. Dabei kommen auch die Perspektiven der weltkirchlichen Partner selbst zur Sprache. Interessierte können sich auch nach Möglichkeiten erkundigen, persönlich aktiv zu werden – ob in Ehrenamt, Freiwilligendiensten oder hauptberuflich. Übrigens: Wer bereits in der weiten Welt unterwegs ist, kann über seine Erfahrungen berichten.

Betrieben wird das Internetportal weltkirche.de von der Deutschen Bischofskonferenz, den Diözesen und Ordensgemeinschaften, den katholischen Hilfswerken und Verbänden in Deutschland, die in der Konferenz Weltkirche organisiert sind.

Schauen Sie vorbei unter:

www.weltkirche.de

[instagram.com/weltkirche](https://www.instagram.com/weltkirche)

[facebook.com/weltkirche](https://www.facebook.com/weltkirche)

twitter.com/weltkirche

